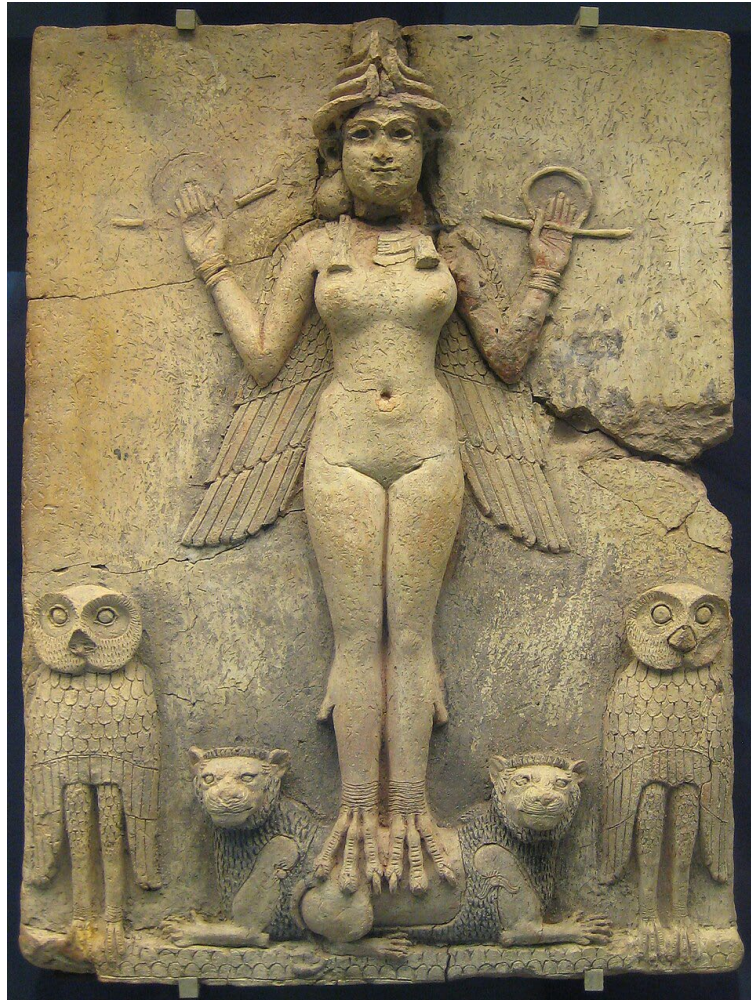


«a-na KUR.NU.GI4.A»

**Eine Übersetzung des assyrischen Texts «Ischtars
Höllenfahrt» und eine Einführung in die
Keilschriftkultur**



Benjamin Vollenweider, 6c

Betreuungsperson: Christoph Staub

Abgabe: 08.12.2025

Kantonsschule Zimmerberg, Au ZH, 2025

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|--------|---|----|
| 1. | Einleitung | 1 |
| 2. | Einführung in Raum und Zeit des antiken Mesopotamiens | 1 |
| 2.1. | Grundlegendes | 1 |
| 2.2. | Historische Einordnung | 2 |
| 2.2.1. | Die Sumerer | 2 |
| 2.2.2. | Das Akkadische Reich | 3 |
| 2.2.3. | Die sumerische Renaissance | 4 |
| 2.2.4. | Das Altbabylonische Reich | 4 |
| 2.2.5. | Der Stadtstaat Assur bis zum Neuassyrischen Reich | 4 |
| 2.2.6. | Das Neubabylonische Reich | 5 |
| 2.3. | Religion des antiken Mesopotamiens | 5 |
| 3. | Die mesopotamischen Sprachen | 7 |
| 3.1. | Die Keilschrift | 7 |
| 3.2. | das Akkadische | 10 |
| 3.2.1. | Grundlegendes | 10 |
| 3.2.2. | Grammatik | 12 |
| 3.3. | das Sumerische | 13 |
| 3.3.1. | Grundlegendes | 13 |
| 4. | Ischtars Höllenfahrt | 15 |
| 4.1. | Inhalt | 15 |
| 4.2. | grammatikalische Einzelheiten | 16 |
| 5. | Arbeitsprozess | 17 |
| 5.1. | Die Themenwahl | 17 |
| 5.2. | Das Bearbeiten von «Ischtars Höllenfahrt» | 17 |
| 5.3. | Das Schreiben der Begleitarbeit | 18 |
| 6. | Reflexion | 19 |
| 7. | Zusammenfassung | 20 |
| 8. | Schlusswort | 20 |
| 9. | Anhang | 21 |
| 9.1. | Bibliographie | 21 |
| 9.2. | Abbildungsverzeichnis | 22 |
| 9.3. | Tabellenverzeichnis | 22 |

1. Einleitung

Diese Arbeit besteht aus zwei Teilen. Den ersten, die Begleitarbeit, lesen Sie gerade. Diese soll Ihnen eine grobe Einführung in die Kulturen und Sprachen des antiken Mesopotamiens geben.

Der Produktteil dieser Arbeit besteht aus einer Edition des neuassyrischen Keilschrifttexts «Ischtars Höllenfahrt». Diese wurde versucht, zumindest für meine Verhältnisse, möglichst fachkorrekt zu schreiben und ist somit für Laien kaum verständlich.

Da ich in der Begleitarbeit auch nicht die ganze Grammatik der akkadischen Sprache darlegen kann, wird diese auch nicht genügen für ein Verständnis der Edition. Trotzdem hoffe ich, dass zumindest die Begleitarbeit einen Mehrwert generieren kann für Interessierte.

Das Hauptziel der Arbeit war, den Umgang mit Keilschrifttexten mit der Transliteration als Ausgangspunkt zu erlernen und eine kommentierte Übersetzung zu schreiben. Im Laufe der Arbeit wurde auch der Keilschrifttext regelmässig konsultiert. Dies war jedoch mehr dazu, mir die Keilschriftzeichen der spezifischen Epoche beizubringen und floss somit nicht direkt in die Arbeit mit ein.

Das sekundäre Ziel war, eine kurzgefasste Einführung in die Welt des antiken Mesopotamiens zu geben und die Grundzüge der akkadischen Sprache darzulegen.

2. Einführung in Raum und Zeit des antiken Mesopotamiens

2.1. Grundlegendes

Bevor ich genauer auf die Geschichte und Philologie des antiken Mesopotamiens eingehen kann, müssen wir natürlich wissen, was genau mit «antikes Mesopotamien» gemeint ist. Mit diesem Begriff ist zum einen ein geographisches Gebiet gemeint und zum anderen auch einen bestimmten Zeitraum. Die Forschung, die sich mit den Kulturen und Sprachen des antiken Mesopotamiens und den angrenzenden Gebieten auseinandersetzt, nennt man Altorientalistik oder Assyriologie.¹

Geographisch bewegen wir uns in der Altorientalistik etwa im Gebiet der heutigen Staaten Irak, Iran, Syrien und Türkei.² Dabei stellt der Irak das Kerngebiet des Forschung dar.³ Dieses Kerngebiet wird «Mesopotamien» genannt.⁴ Dieser Name kommt vom Griechischen und bedeutet so viel wie «Land zwischen den Flüssen».⁵ Mit diesen Flüssen sind der Euphrat und Tigris

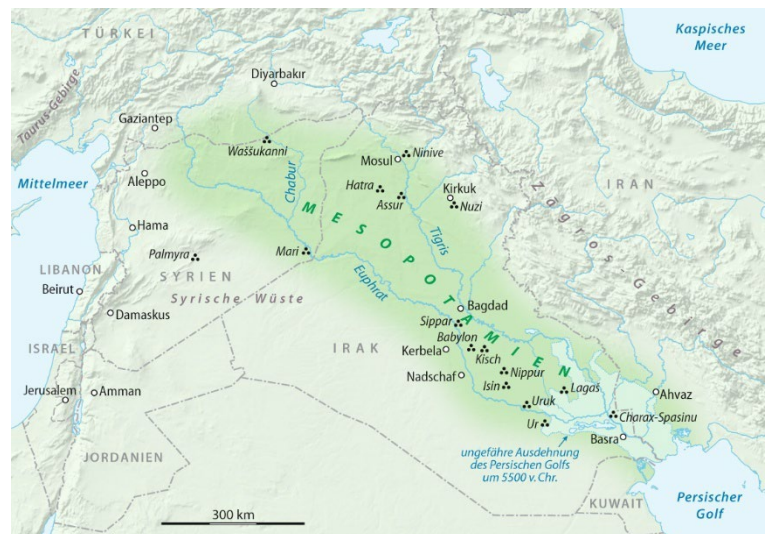


Abbildung 1: Karte des Antiken Mesopotamiens

¹ Vgl.: Assyriologie, Altorientalistik und die Archäologie im vorderasiatischen Raum, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Online: <https://rla.badw.de/assyriologie.html>, Stand: 04.12.2025.

² Vgl.: Ebd.

³ Vgl.: Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014, S. 30.

⁴ Vgl.: Ebd.

⁵ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 6.

gemeint, die für die Region seit den Anfängen der Landwirtschaft als Lebensgrundlage galten.⁶ In diesem Gebiet, genauer gesagt im Südirak, erfanden die Sumerer um etwa 3500 v. Chr. die Schrift und ca. ein Jahrtausend später übernehmen die Akkader ganz Mesopotamien.^{7,8,9}

Zeitlich beschäftigt sich die Altorientalistik im klassischen Sinne mit dem Zeitraum von der Schrifterfindung um 3500 v. Chr. bis zur Verschriftlichung der letzten bekannten Keilschrifttafel im Jahre 79 n. Chr.¹⁰ In diesem enormen Zeitraum entstehen viele Grossreiche, die wiederum in kleinere Territorialstaaten zerfallen, deren Geschichte dank Keilschrifttexten auf langlebigem Ton besser dokumentiert ist als in anderen Gebieten dieser Zeit.¹¹

Natürlich werden auch angrenzende geographische Gebiet und Zeiträume mit einbezogen, die oben genannten Eingrenzungen stellen jedoch den Schwerpunkt der Altorientalistik dar.

2.2. Historische Einordnung

Es macht meiner Meinung nach Sinn, als erstes einen groben historischen Kontext zu geben, in den man die mesopotamischen Sprachen und auch den Text «Ischtars Höllenfahrt» setzen kann. Karen Radners kurze Zusammenfassung war für das Schreiben dieses Kapitels enorm wichtig und wurde oft zitiert.

2.2.1. Die Sumerer

Die Geschichtsschreibung in Mesopotamien beginnt um etwa 3500 v. Chr. in Sumer.¹² Als Sumer bezeichnete man den südlich(östlich)en Teil des heutigen Irak.¹³ Hier lebten, wie man schon vom Namen der Region herleiten könnte, die Sumerer. Die Sumerer waren ein Volk in Südmesopotamien, das hauptsächlich von Landwirtschaft lebte.¹⁴ Vor der Schrifterfindung wuchsen die Städte in Sumer massiv an, was man durch die reicheren Ernten in der Landwirtschaft mithilfe künstlicher Bewässerung begründen kann.¹⁵ Grössere Städte benötigten demzufolge immer mehr Administration. In diesem Kontext wurden schliesslich die ersten Schritte in Richtung piktographischer Schrift, also Bildschrift, gemacht.¹⁶ Diese kulminierten dann schlussendlich in der Keilschrift.¹⁷ Durch diese Erfindung haben wir die ersten historischen Quellen, die wir analysieren können.¹⁸

⁶ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 9.

⁷ Vgl.: Ebd., S. 14.

⁸ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 23.

⁹ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S.31.

¹⁰ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 121.

¹¹ Vgl.: Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014, S. 31.

¹² Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 23.

¹³ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 22.

¹⁴ Vgl.: Jaegersma, Abraham Hendrick: A descriptive grammar of Sumerian, Leiden, 2010, S. 1.

¹⁵ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 14.

¹⁶ Vgl.: Jaegersma, Abraham Hendrick: A descriptive grammar of Sumerian, Leiden, 2010, S. 2.

¹⁷ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 26.

¹⁸ Vgl.: Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014, S.13.

Die Sumerer lebten in unzähligen Stadtstaaten, die durch Handel miteinander verknüpft waren.¹⁹ Wichtige Städte in Mesopotamien waren beispielsweise Uruk, Ur, Nippur und Kisch.²⁰ Früh in der Geschichte Mesopotamiens scheint die Stadt Uruk eine vorherrschende Rolle gespielt zu haben.²¹ Dies war auch die Stadt, in der man die ersten frühen Keilschrifttafeln fand.²² Spannenderweise fand man hier auch die letzte mit Keilschrift beschriebene Tontafel.²³

2.2.2. Das Akkadische Reich

Zu Beginn des 23. Jahrhunderts v. Chr. eroberte Sargon von Akkad alle mesopotamischen Stadtstaaten und gründete somit das Akkadische Reich.²⁴ Sargon war kein Sumerer, sondern ein Akkader und sprach somit das semitische Akkadisch.²⁵ Seine Hauptstadt, nach der die Kultur und Sprache der Akkader benannt ist, konnte noch nicht gefunden werden. Irving Finkel geht davon aus, dass die Stadt wahrscheinlich in der Nähe von Babylon liegt.²⁶ Sargon gilt in den Augen vieler Historiker als «erster Reichsgründer» der Weltgeschichte, obwohl es hierbei natürlich wichtig ist, den Begriff «Reich» genau zu definieren.²⁷ Nach mancher Definition könnte auch der sumerische König Lugalzagesi als Reichsgründer gelten.²⁸ Sargon besiegte Lugalzagesi und übernahm somit praktisch ganz Sumer und kurz darauf dehnte er sein Reich über ganz Mesopotamien aus.²⁹ Das akkadische Reich löste sich jedoch bereits nach ein bisschen mehr als hundert Jahren wieder auf.³⁰

Trotz diesem kurzen Zeitraum war die Zeit des akkadischen Reichs sehr einschneidend für Mesopotamien. Es markiert den ersten Zeitpunkt an dem ganz Mesopotamien durch eine politische Einheit, einem Grossreich, regiert wurde.³¹ Sargon und sein Reich wurde somit zu einem grossen Vorbild für alle nachfolgende Reiche, insbesondere für die Babylonier und die Assyrer.³² Die akkadische Sprache, die mithilfe der Keilschrift geschrieben wurde, setzte sich als Verwaltungssprache durch und wurde bis zur Zeitenwende verwendet.^{33,34} Trotz der kurzen «sumerischen Renaissance» nach dem Fall des Reichs verlor die sumerische Sprache an Einfluss im Alltagsleben, bis sie vollständig durch das Akkadische ersetzt wurde.^{35,36}

¹⁹ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 23-24.

²⁰ Vgl.: Ebd.

²¹ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 15.

²² Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 16.

²³ Vgl.: Ebd., S. 121.

²⁴ Vgl.: Ebd., S. 30.

²⁵ Vgl.: Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014, S. 34.

²⁶ Vgl.: Ebd.

²⁷ Vgl.: Matyszak, Philip: Vergessene Völker. Von den Akkadern bis zu den Westgoten, Darmstadt, 2023, S. 17.

²⁸ Vgl.: Ebd.

²⁹ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 31-33.

³⁰ Vgl.: Matyszak, Philip: Vergessene Völker. Von den Akkadern bis zu den Westgoten, Darmstadt, 2023, S. 21.

³¹ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 30.

³² Vgl.: Ebd., S. 30-31.

³³ Vgl.: Ebd., S. 37.

³⁴ Vgl.: Streck, Michael: Altbabylonisches Lehrbuch, Wiesbaden, 2021, 4. Auflage, S. 4.

³⁵ Vgl.: Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014, S. 34.

³⁶ Vgl.: Zolyomi, Gabor: an introduction to the grammar of Sumerian, Budapest, 2017, S. 20.

2.2.3. Die sumerische Renaissance

Die wichtigste Stadt der sumerischen Renaissance war Ur, spannenderweise auch die Geburtsstadt von Abraham.^{37,38} Hier regierte die dritte Dynastie von Ur, die ihre Herrschaft auch über fast ganz Mesopotamien ausdehnte.³⁹ In dieser Zeit wurden durch Reformen in der Architektur die ersten Ziqqurats, eine Art von Stufentempel gebaut.⁴⁰ Diese Ziqqurats stellen heute einige der eindrucklichsten Bauwerke, die noch in mehr oder weniger erkennbaren Form im Irak bestehen, dar. Auch religiöse Reformen prägten die Herrschaft der Ur-III-Dynastie. Manche Herrscher dieser Dynastie sahen sich nämlich als lebende Götter.⁴¹ Auch dieses Reich bestand nicht lange und nach dem Fall der dritten Dynastie von Ur wurde die Idee von Gottkönigen in Mesopotamien für immer verworfen.^{42,43}

2.2.4. Das Altbabylonische Reich

Mit dem antiken Mesopotamien verbinden viele Menschen, die ich kenne, instinktiv die Stadt Babylon. Diese war jedoch in den frühen Teilen der Geschichte Mesopotamiens politisch irrelevant.⁴⁴ Erst mit den Eroberungen des Königs Hammurapi im 18. Jahrhundert v. Chr. stieg Babylon zur Regionalmacht auf.⁴⁵ Er eroberte seine Nachbarn und weite Teile Mesopotamiens und gründete somit das altbabylonische Reich.⁴⁶ Hammurapi ist neben seinen kriegerischen Tätigkeiten auch noch wegen seinem bekannten Rechtskodex, dem «Kodex Hammurapi», bekannt.⁴⁷ Dieser Kodex ist oft der erste Originaltext, den man im Akkadischunterricht übersetzen lernt. Es ist zwar nicht der erste Rechtskodex der Geschichte, während der dritten Dynastie von Ur wurde bereits ein Kodex auf sumerisch verfasst, aber er ist wesentlich länger und besser erhalten.⁴⁸ Nach dem Tod Hammurapis verlor Babylon stetig an Einfluss bis ein hethitischer König die Stadt im frühen 16. Jahrhundert plünderte.⁴⁹

2.2.5. Der Stadtstaat Assur bis zum Neuassyrischen Reich

Der kleine Stadtstaat Assur war vor allem im 19. Jahrhundert eine wichtige Handelsstadt im Norden Mesopotamiens.⁵⁰ Die Stadt entsandte Händler nach Norden in die Türkei, wo man viele Handelsurkunden fand.⁵¹ Die Assyrer gewannen erst wesentlich später, etwa im 14. Jahrhundert, als sich ein General als assyrischer König krönte, an politischer Macht.⁵² Der kleine Stadtstaat wuchs im Laufe der Jahrhunderte stetig an aber mit zahlreichen Rückschlägen.⁵³

Etwa in diesem Zeitraum nannte man das südliche Mesopotamien nicht mehr Sumer, sondern häufig Babylonien und das nördliche Mesopotamien generell Assyrien.⁵⁴

³⁷ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 42.

³⁸ Vgl.: Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014, S. 34.

³⁹ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 42.

⁴⁰ Vgl.: Ebd., S. 44.

⁴¹ Vgl.: Ebd., S. 46.

⁴² Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 49-50.

⁴³ Vgl.: Ebd., S. 35.

⁴⁴ Vgl.: Ebd., S. 62.

⁴⁵ Vgl.: Ebd., S. 63.

⁴⁶ Vgl.: Ebd.

⁴⁷ Vgl.: Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014, S. 35.

⁴⁸ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 44.

⁴⁹ Vgl.: Ebd., S. 72.

⁵⁰ Vgl.: Ebd., S. 55.

⁵¹ Vgl.: Ebd., S. 56.

⁵² Vgl.: Ebd., S. 84.

⁵³ Vgl.: Ebd., S. 91-92.

⁵⁴ Vgl.: Krebernik, Manfred: Götter und Mythen des Alten Orients, München, 2012, S. 16-17.

Im ersten Jahrtausend v. Chr. war die assyrische Macht an ihrem absoluten Höhepunkt. Zu diesem Zeitpunkt kontrollierte nämlich das neuassyrische Reich Gebiete von Elam im heutigen Iran im Osten bis und mit Ägypten im Westen.⁵⁵ In den Ländereien des neuassyrischen Reichs war auch Babylonien miteinbegriffen.⁵⁶ Diese Blütezeit des assyrischen Reichs ist für die Einordnung von «Ischtars Höllenfahrt» der wichtigste Abschnitt in der Geschichte Mesopotamiens. Der neuassyrische König Assurbanipal liess in seiner Hauptstadt Niniveh eine grosse Bibliothek errichten, in der er alles Wissen der Welt zu sammeln versuchte.⁵⁷ Die «Bibliothek des Assurbanipal» enthielt unzählige Keilschrifttexte aus ganz Mesopotamien.⁵⁸ Der bekannteste Text, der in dieser Bibliothek gefunden wurde, war der Gilgamesch-Epos.⁵⁹ Das Hauptmanuskript von «Ischtars Höllenfahrt» wurde auch in dieser Bibliothek gefunden.⁶⁰

2.2.6. Das Neubabylonische Reich

Im 7. Jahrhundert rebellierte der General Nabopolassar gegen die assyrische Oberhoheit und krönte sich zum König von Babylon.⁶¹ Er vertrieb zusammen mit den Medern die Assyrer aus Babylonien und eroberte im Jahr 612 v. Chr. die assyrische Hauptstadt Niniveh.⁶² Er gründete somit das neubabylonische Reich, das sein Sohn Nebuchadnezzar II. nach seinem Tod übernahm.⁶³ Nebuchadnezzar II. ist aufgrund seiner prominenten Rolle im Alten Testament einer der bekanntesten Herrscher des antiken Mesopotamiens. Er führte zahlreiche Bauprojekte in Babylon durch und machte es zur grössten Stadt der Welt.⁶⁴ Das Ischtar-Tor wurde in dieser Zeit von ihm in Auftrag gegeben und kann heute in Berlin bestaunt werden, sobald das Museum wieder geöffnet ist.⁶⁵

Mit dem schwächeren Herrscher Nabonid an der Macht wird Babylon durch den persischen König Kyros im Jahr 539 v. Chr. erobert und somit endet die Zeitspanne, die am häufigsten in der Altorientalistik angeschaut wird.⁶⁶ Die Keilschrift bestand aber noch mehrere hundert Jahre fort.⁶⁷

2.3. Religion des antiken Mesopotamiens

Religionsgeschichte ist definitiv nicht mein Fachgebiet und ich beschreibe die mesopotamische Religion deshalb nur sehr oberflächlich. Diese Darstellung sollte jedoch genügen, um ein grobes Bild der religiösen Landschaft im antiken Mesopotamien machen zu können. Für dieses Kapitel war Manfred Kreberniks Zusammenfassung der Religion Mesopotamiens enorm wichtig und wurde oft zitiert.

Wie in vielen anderen Gebieten der Antike, war die Religion im antiken Mesopotamien klar polytheistisch.⁶⁸ Praktisch jedes Phänomen der Natur und auch der Kultur hatte ihre entsprechende

⁵⁵ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 105-106.

⁵⁶ Vgl.: Krebernik, Manfred: Götter und Mythen des Alten Orients, München, 2012, S. 19.

⁵⁷ Vgl.: Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014, S. 36.

⁵⁸ Vgl.: Ebd., S. 37.

⁵⁹ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 107.

⁶⁰ Vgl.: Lapinkivi, Pirjo: The Neo-Assyrian Myth of Ištar's Descent and Resurrection. Introduction, Cuneiform Text, and Transliteration with a Translation, Glossary, and Extensive Commentary, State Archives of Assyria Cuneiform Texts, Volume 6, Helsinki, 2010, S. xi.

⁶¹ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 108.

⁶² Vgl.: Krebernik, Manfred: Götter und Mythen des Alten Orients, München, 2012, S. 19-20.

⁶³ Vgl.: Ebd., S. 20.

⁶⁴ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 110.

⁶⁵ Vgl.: Ebd.

⁶⁶ Vgl.: Krebernik, Manfred: Götter und Mythen des Alten Orients, München, 2012, S. 20.

⁶⁷ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 121.

⁶⁸ Vgl.: Krebernik, Manfred: Götter und Mythen des Alten Orients, München, 2012, S. 21.

Gottheit.⁶⁹ So war z.B. Utu der Sonnengott und Nanna der Mondgott.^{70,71} Eher kulturell war beispielsweise Muschdama die Gottheit der Baukunst und Nabû die Gottheit der Schrift.⁷²

Jede Stadt in Mesopotamien hatte ihren Stadtgott.⁷³ Der Stadtgott von Ur war beispielsweise der obengenannte Gott Nanna.⁷⁴ Diese Götter wurden durch Könige mit dem Bau von neuen Tempelanlagen und durch Priester mit Opfergaben verehrt.^{75,76} Mithilfe von beispielweise Weihinschriften und Texten, die Rituale beschreiben, haben wir ein gutes Bild davon, wie diese Götter im Detail verehrt wurden.^{77,78}

Die wichtigsten Götter des mesopotamischen Pantheons waren wahrscheinlich allen Bewohner*innen Mesopotamiens bekannt.⁷⁹ Der Gott Enlil stellte lange Zeit die Spitze dieses Pantheons dar und seine Stadt Nippur war lange das religiöse Zentrum Mesopotamiens bis er aus politischen Gründen vom Gott Marduk, dem Stadtgott Babylons, abgelöst wurde.⁸⁰

Bis jetzt habe ich alle Götter mit ihren sumerischen Namen benannt. Die Akkader übernahmen einen Grossteil der sumerischen Gottheiten oder verschmolzen sie mit semitischen Äquivalenten.⁸¹ Bei vielen Gottheiten war das auch mit einer Namensänderung verbunden.⁸² Aus dem Gott Utu wurde beispielsweise Schamasch oder aus der Göttin Inanna wurde Ishtar.⁸³ Ab jetzt verwende ich immer die akkadischen Götternamen.

Ishtar, die Göttin von Krieg und Sexualität, ist für diese Arbeit die wichtigste Gottheit. Der Tempel Eanna war für lange Zeit der wichtigste Ort des Ischtarkults und war für die Stadt Uruk in frühen Zeiten auch das administrative Zentrum der Stadt.^{84,85} Es gibt viele Erzählungen über diese Gottheit und sie kommt sehr oft in Epen und Hymnen des antiken Mesopotamiens vor.⁸⁶ Eine dieser Erzählungen ist «Ischtars Höllenfahrt».

⁶⁹ Vgl.: Krebernik, Manfred: Götter und Mythen des Alten Orients, München, 2012, S. 46-47.

⁷⁰ Vgl.: Ebd., S. 66.

⁷¹ Vgl.: Ebd., S. 65.

⁷² Vgl.: Ebd., S. 46-47.

⁷³ Vgl.: Ebd., S. 55-56.

⁷⁴ Vgl.: Ebd., S. 56.

⁷⁵ Vgl.: Ebd., S. 106.

⁷⁶ Vgl.: Ebd., S. 109.

⁷⁷ Vgl.: Krebernik, Manfred: Götter und Mythen des Alten Orients, München, 2012, S. 27.

⁷⁸ Vgl.: Ebd., S. 29.

⁷⁹ Vgl.: Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014, S. 53.

⁸⁰ Vgl.: Krebernik, Manfred: Götter und Mythen des Alten Orients, München, 2012, S. 60.

⁸¹ Vgl.: Ebd., S. 44-45.

⁸² Vgl.: Ebd.

⁸³ Vgl.: Ebd.

⁸⁴ Vgl.: Ebd., S. 63.

⁸⁵ Vgl.: Ebd., S. 105.

⁸⁶ Vgl.: Ebd., S. 63-65.

3. Die mesopotamischen Sprachen

3.1. Die Keilschrift

Die mesopotamische Keilschrift stellt ab dem Ende des vierten Jahrtausends v. Chr. das erste und wichtigste Schriftsystem des antiken Mesopotamiens dar.⁸⁷ Sie wurde bis in das erste Jahrhundert n. Chr. verwendet und wurde benutzt, um viele Sprachen in und ausserhalb Mesopotamiens zu verschriftlichen.⁸⁸ In dieser Hinsicht ähnelt sie unserem Alphabet, das auch für viele Sprachen verwendet wird.

Damit man irgendetwas versteht, wenn man den akkadischen Text in meiner Übersetzung betrachtet, ist es notwendig, zu wissen, wie die Keilschrift grob funktioniert und wie man sie in unser Alphabet überträgt.

Die Keilschriftzeichen bestehen aus einzelnen Keilen (daher auch der Name), die in Ton mithilfe eines Schilfrohrgriffels eingedrückt wurden.⁸⁹ Schilf und Ton waren im antiken Mesopotamien omnipräsent, daher war dies auch das am meisten verwendete Schreibmedium.⁹⁰

Diese Zeichen funktionieren leider nicht gleich wie unser Alphabet. Einzelne Konsonanten wie «b», «c» oder «d» gibt es nicht. Stattdessen übernehmen Keilschriftzeichen ganz andere Funktionen. Ich unterscheide hier drei Hauptfunktionen. Sallaberger nennt fünf verschiedene.⁹¹ Die phonetischen Komplimente nehme ich hier vereinfacht unter den Mantel der Phonogramme. Zahlzeichen werden im folgenden Abschnitt auch nicht genauer behandelt. Die Auflistung von Streck ähnelt mehr meiner Vorstellung der Hauptfunktionen.⁹²

⁸⁷ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 26.

⁸⁸ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 10.







⁸⁹ Vgl.: Ebd., S. 13.

⁹⁰ Vgl.: Ebd.

⁹¹ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 30-31.

⁹² Vgl.: Streck, Michael: Altbabylonisches Lehrbuch, Wiesbaden, 2021, 4. Auflage, S. 7.

Hier sind die drei Hauptfunktionen:

1. Logographisch (Wortzeichen): Die Keilschrift war ursprünglich eine Bildschrift.⁹³ Man zeichnete also Konzepte oder Gegenstände, die man schriftlich ausdrücken wollte. Zählte man Schafe, zeichnete man Schafe und drückte einzelne Keile zum Zählen ein. Schnell wurden diese Zeichen jedoch abstrakter, haben diese Funktion aber nie verloren.⁹⁴ Ein Keilschriftzeichen kann also für ein ganzes Wort stehen.⁹⁵ Z.B. kann das Zeichen  *GU₄* «Rind» bedeuten. Diese Schreibweise in Isolation gibt auch keine genaueren Angaben zur Grammatik. Man weiss also beispielsweise nicht, ob ein logographisch geschriebenes Nomen im Nominativ oder Akkusativ steht. Logogramme werden in der Umschrift immer mit Grossbuchstaben geschrieben.
2. Phonographisch (Lautzeichen): Mit der Zeit benutzte man die Wortzeichen nicht nur, um deren Wort zu schreiben, sondern man konnte es auch verwenden, um den Laut selbst zu verschriftlichen.⁹⁶ Z.B. stellt das Zeichen  *KA* das Wort «Mund» dar. Auf Sumerisch lautet dies «ka». Man konnte also dieses Zeichen nicht nur für das Wort «Mund» benutzen, sondern auch den Laut «ka» als Bestandteil eines anderen Wortes verwenden. Hier folgt ein Beispiel:  *ka-ša-du* «erreichen» (phonographisch geschrieben). Wie man bereits merken kann, stellen diese Phonogramme meist Silben dar. Diese werden in der Umschrift mit Kleinbuchstaben geschrieben.
3. Determinative: Sallaberger nennt diese Zeichen neuerdings Klassifikatoren.⁹⁷ Determinative sind Zeichen, die beim Lesen nicht ausgesprochen werden, da sie eine Art Lesehilfe darstellen, indem sie ein anderes Wort definieren.⁹⁸ Einem Götternamen wird oft das Zeichen  *DINGIR* «Gott» davorgestellt, um zu verdeutlichen, dass es sich um einen Götternamen handelt. Ähnlich wird das Zeichen  *GIS* «Holz» Objekten aus Holz davorgestellt, um zu verdeutlichen, dass das nachfolgende Wort ein Objekt aus Holz ist. Hier ein Beispiel:  *En-lil₂*. Hier ist das DINGIR-Zeichen der Determinativ. Diese Determinative werden in der Umschrift in unser Alphabet hochgestellt.⁹⁹

Die Hauptschwierigkeit beim Lesen der Keilschrift besteht darin, dass jedes Zeichen, mehrere Bedeutungen haben kann. Die Zeichen sind also polyvalent. Nicht nur können viele Zeichen als Logogramm, Phonogramm oder Determinativ gelesen werden, sondern es gibt auch mehrere Deutungsmöglichkeiten innerhalb dieser Kategorien.¹⁰⁰

In diesem Kontext ist das Zeichen  ein gutes Beispiel:

Dieses Zeichen kann logographisch für *AN* «Himmel» stehen aber auch für *DINGIR* «Gott». Als Phonogramm kann man das Zeichen *an* lesen und es kann auch als Determinative vor Götternamen verwendet werden.

⁹³ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 26.

⁹⁴ Vgl.: Ebd.

⁹⁵ Vgl.: Ebd.

⁹⁶ Vgl.: Ebd., S. 26-27.

⁹⁷ Vgl.: Ebd., S. 31.





⁹⁸ Vgl.: Ebd.

⁹⁹ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 31.

¹⁰⁰ Vgl.: Streck, Michael: Altbabylonisches Lehrbuch, Wiesbaden, 2021, 4. Auflage, S. 7.

Dazu kann auch jeder Lautwert durch viele verschiedene Keilschriftzeichen ausgedrückt werden.¹⁰¹

Damit man Zeichen, die den gleichen Lautwert haben, unterscheiden kann, verwendet man Indizes, die in Tiefschrift hinter dem Wert geschrieben werden. Dies zeige ich hier anhand des Beispiels *GU*:

| ZEICHEN | WERT |
|---|--|
|  | <i>GU₁</i> oder einfach <i>GU</i> |
|  | <i>GU₂</i> |
|  | <i>GU₃</i> |
|  | <i>GU₄</i> |

Das Zeichen *GU₃* haben wir schon oben als Zeichen *KA* kennengelernt. Hier sieht man wieder diese Polyvalenz.

Mit diesem Kapitel wurde Ihnen hoffentlich die Grundlage der assyriologischen Forschung, die Keilschrift, ein bisschen nähergebracht.

¹⁰¹ Vgl.: Finkel, Irving: *The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood*, London, 2014, S. 24-25.

3.2. das Akkadische

3.2.1. Grundlegendes

Das Akkadische ist eine der wichtigsten, wenn nicht sogar die wichtigste Sprache des antiken Mesopotamiens. Für diese Aussage stütze ich mich auf zwei Tatsachen.

1. Die Sprache ist ca. ab dem Jahr 2650 v. Chr. erstmals bezeugt und dauert bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. an, was einen enorm langen Verwendungszeitraum von ca. 2750 Jahren ergibt.¹⁰²
2. Die Grösse des akkadischen Textkorpus wird von Michael P. Streck auf etwa 9'900'000 Wörter geschätzt.¹⁰³ Er zitiert auch Peust, der die Korpusgrösse des Lateinischen, als Vergleich, auf etwa 10'000'000 schätzt. Dazu ist auch zu bemerken, dass der Korpus des Akkadischen schneller wächst als der, des Lateinischen.¹⁰⁴

Beim Akkadisch handelt es sich um eine ostsemitische Sprache und ist somit mit Sprachen wie Hebräisch oder Arabisch verwandt, die jedoch westsemitische Sprachen sind.¹⁰⁵ Neben den klar semitischen Wurzeln, beinhaltet das Akkadische auch grammatikalische Einzelheiten und Vokabular, das klar für einen Einfluss des Sumerischen auf die Sprache spricht.¹⁰⁶ Dies kann man dadurch erklären, dass das Akkadische im gleichen geographischen Raum mit dem Sumerischen koexistierte. Zweisprachigkeit war zudem in dieser Region weit verbreitet.¹⁰⁷ Die sumerische Sprache, auch wenn sie im späten 3. Jahrtausend v. Chr. praktisch durch das Akkadische ersetzt wurde, findet man in späteren Epochen weiterhin als Gelehrtensprache.¹⁰⁸

Grossflächig wurde die Sprache nach den Eroberungen durch Sargon von Akkad im Akkadischen Reich zum ersten Mal verwendet. Nachdem sie als Amtssprache in Mesopotamien eingeführt wurde, blieb das Akkadische in dieser Position auch nach dem Niedergang des Akkadischen Reichs und wurde weiter verwendet in den babylonischen und assyrischen Grossreichen.^{109,110}

Die akkadische Sprache lässt sich in zwei grosse Dialekte aufteilen, nämlich in das Assyrische und Babylonische.¹¹¹ Karen Radner argumentiert, dass es sich bei diesen zwei Ausführungen des Akkadischen sogar um zwei verschiedene Sprachen handelt. Dazu schreibt sie: «Die moderne Forschung behandelt das Assyrische gern als Dialekt des Akkadischen, was aber wegen der tiefgreifenden grammatikalischen und lexikalischen Unterschiede nicht gerechtfertigt ist [...]».¹¹² Das Babylonische findet man im Süden von Mesopotamien und das Assyrische in den nördlicheren Gebieten.¹¹³ An Universitäten wird in der Regel die altbabylonische Stufe des Akkadischen gelehrt. Dies ist die Sprache des bekannten «Kodex Hammurapi», der von König Hammurapi von Babylon im

¹⁰² Vgl.: Streck, Michael: Altbabylonisches Lehrbuch, Wiesbaden, 2021, 4. Auflage, S. 3.

¹⁰³ Vgl.: Streck, Michael: Großes Fach Altorientalistik. Der Umfang des keilschriftlichen Textkorpus, in: Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft (142) 2010, S. 37-39.

¹⁰⁴ Vgl.: Peust, Carsten: Über ägyptische Lexikographie. 1. Zum Ptolemaic Lexikon von Penelope Wilson; 2. Versuch eines quantitativen Vergleichs der Textkorpora antiker Sprachen, in: *Lingua Aegyptia* (7) 2007, S. 253-254.

¹⁰⁵ Vgl.: Tropper, Josef: Akkadisch. für Hebraisten und Semitisten, Kamen, 2011, S. 13.

¹⁰⁶ Vgl.: Von Soden, Wolfram: Grundriss der Akkadischen Grammatik, Rom, 1995, 3. Auflage, S. 2.

¹⁰⁷ Vgl.: Jaegersma, Abraham Hendrick: A descriptive grammar of Sumerian, Leiden, 2010, S. 3-4.

¹⁰⁸ Vgl.: Ebd., S. 6.

¹⁰⁹ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 37.

¹¹⁰ Vgl.: Streck, Michael: Altbabylonisches Lehrbuch, Wiesbaden, 2021, 4. Auflage, S. 3-4.

¹¹¹ Vgl.: Streck, Michael: Altbabylonisches Lehrbuch, Wiesbaden, 2021, 4. Auflage, S. 2.

¹¹² Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 37.

¹¹³ Vgl.: Ebd.

18. Jahrhundert v. Chr. in Auftrag gegeben wurde.^{114,115} Dies folgt daraus, dass das Altbabylonische eine klare Grammatik aufweist, nicht wie in Werken späterer Epochen, wie z.B. «Ischtar Höllenfahrt». Der Schriftzug dieser Epoche ist zudem charakterisiert durch Zeichen, die leichter voneinander unterscheidbar sind. Es folgen zwei Abbildungen, die den Unterschied in Schrift aufzeigen sollen:

Links: Gesetz 196 des Kodex Hammurapi (18. Jahrhundert v. Chr.)¹¹⁶

Rechts: Ausschnitt aus Ischtars Höllenfahrt (1. Jahrtausend v. Chr.)¹¹⁷

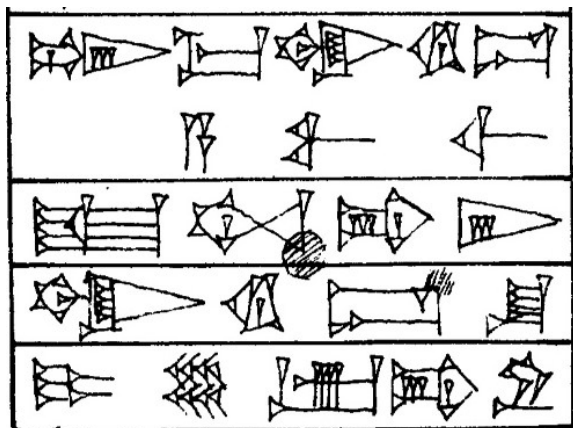


Abbildung 2: Hammurapi

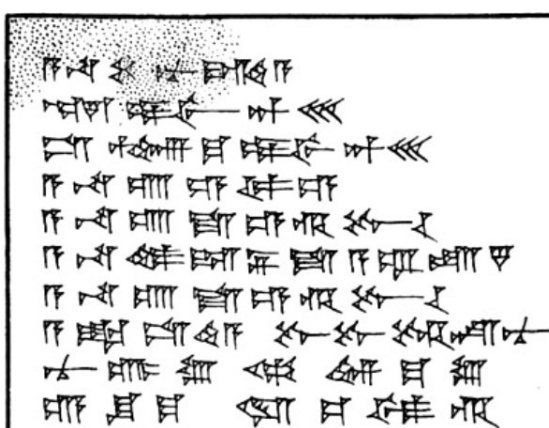


Abbildung 3: Ischtars Höllenfahrt

Neben der Aufteilung in die Hauptdialekte kann man die akkadische Sprache auch chronologisch in verschiedene Sprachstufen gliedern. Hier macht es auch Sinn, die Sprachentwicklung in Babylonisch und Assyrisch aufzuteilen. Eine gute tabellierte Übersicht bietet hier Michael P. Streck in seinem Lehrbuch zum Altbabylonischen. Hier sind die Sprachstufen und deren Zeiträume aus dieser Tabelle entnommen:¹¹⁸

| Dialekt/Periode/Sprachebene | Zeit |
|-----------------------------|---------------------------------------|
| Präsargonisches Akkadisch | ca. 2650-2350 |
| Eblaitisch | ca. 2350 |
| Sargonisches Akkadisch | ca. 2350-2150 |
| Altbabylonisch | ca. 2100-1500 |
| Mittelbabylonisch | ca. 1500-1000 |
| Peripheres Akkadisch | ca. 1500-1200 |
| Neu-/Spätbabylonisch | ca. 1000 bis 1. Jh. n. Chr. |
| Altassyrisch | ca. 1900-1700 |
| Mittelassyrisch | ca. 1500-1000 |
| Neuassyrisch | ca. 1000-600 |
| Literarisches Akkadisch | ca. 2000-0(für ältere Perioden s. o.) |

Tabelle 1: Sprachstufen des Akkadischen

¹¹⁴ Vgl.: Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017, S. 63.

¹¹⁵ Vgl.: Ebd., S. 65.

¹¹⁶ Bermann, Eugen: Codex Hammurabi. Textus Primigenius, Rom, 1953, S. 26.

¹¹⁷ CDLI: Literary Descent of Ishtar ex. 001 (P345482), Online: <https://cdli.earth/artifacts/345482>, Stand: 05.11.2025.

¹¹⁸ Vgl.: Streck, Michael: Altbabylonisches Lehrbuch, Wiesbaden, 2021, 4. Auflage, S. 3-4.

Wichtig für diese Arbeit anzumerken ist, dass es sich bei «Ishtar Höllenfahrt» um einen Text handelt, deren Manuskripte in der neuassyrischen Zeit geschrieben wurden. Der Schriftzug ist neuassyrischer Art.¹¹⁹

3.2.2. Grammatik

Als semitische Sprache liegt der akkadischen Grammatik ein System von Wurzelkonsonanten zugrunde. Eine Kombination von meist drei Konsonanten geben die Grundbedeutung. Diese werden danach in verschiedene «Formeln» eingesetzt, um diesen Konsonanten eine genauere Bedeutung und Funktion im Satz zu geben.¹²⁰ Ich nutze hier den Begriff «Formel», um das Konzept ein wenig greifbarer zu machen. Von Soden nutzt in seiner Einführung den Begriff «Schema».¹²¹

Hier sind ein paar Beispiele:

| Wurzelkonsonanten | Grundbedeutung | Konsonanten in der Präteritum-Formel der 3.sg. iK ₁ K ₂ v ₂ K ₃ | Bedeutung |
|-------------------|---------------------|---|---------------------|
| prs | teilen, entscheiden | iprus | Er teilte/entschied |
| hlq | verschwinden | ihliq | Er verschwand |
| qb' | sagen | iqbi | Er sagte |

Tabelle 2: Demonstration der Wurzelkonsonanten mit Präteritum

Bemerkung: **K₁** steht für Konsonant 1 und wäre im Fall **prs** das **p**. **v₂** steht hier für das zweite Themavokal des Verbs. Mehr dazu folgt unten.

Oben werden die Wurzelkonsonanten in die Formel des Präteritums in der 3.sg. gesetzt. Somit ist die Funktion als Verb festgelegt sowie die genaue Bedeutung. Beim letzten Beispiel ist der letzte Konsonant im Laufe der Sprachentwicklung weggefallen.¹²² Verben, die von Wurzeln mit nur zwei Konsonanten gebildet werden, nennt man schwache Verben im Gegensatz zu den starken Verben, die von Wurzeln mit drei Konsonanten gebildet werden.¹²³ Das «i» am Anfang des Wortes ist strenggenommen nicht ein Teil der Wurzel, sondern es handelt sich um einen Verbalpräfix, der die 3.sg. ausdrückt.¹²⁴

Hier nochmals ein Beispiel:

| Wurzelkonsonanten | Grundbedeutung | Konsonanten in der Präsens-Formel der 3.p.sg. iK ₁ aK ₂ K ₂ v ₁ K ₃ | Bedeutung |
|-------------------|---------------------|--|----------------------|
| prs | teilen, entscheiden | iparras | Er teilt/entscheidet |
| hlq | verschwinden | ihalliq | Er verschwindet |
| qb' | sagen | iqabbi | Er sagt |

Tabelle 3: Demonstration der Wurzelkonsonanten mit Präsens

Hier setzen wir die gleichen Konsonanten wie in Tabelle 1 in die Präsens-Formel der gleichen Person ein. Man soll sich nicht durch die unterschiedlichen Vokale verwirren lassen. Jedes Verb hat ihre sogenannten Themenvokale, die bei der Bildung von bestimmten Formen verwendet werden. Diese sind von Verb zu Verb verschieden.¹²⁵

¹¹⁹ CDLI: Literary Descent of Ishtar ex. 001 (P345482), Online: <https://cdli.earth/artifacts/345482>, Stand: 04.11.2025.

¹²⁰ Vgl.: Von Soden, Wolfram: Grundriss der Akkadischen Grammatik, Rom, 1995, 3. Auflage, S. 1.

¹²¹ Vgl.: Ebd.

¹²² Vgl.: Tropper, Josef: Akkadisch. Für Hebraisten und Semitisten, Kamen, 2011, S. 121.

¹²³ Vgl.: Von Soden, Wolfram: Grundriss der Akkadischen Grammatik, Rom, 1995, 3. Auflage, S. 120.

¹²⁴ Vgl.: Tropper, Josef: Akkadisch. Für Hebraisten und Semitisten, Kamen, 2011, S. 60.

¹²⁵ Vgl.: Ebd., S. 59.

Auf ähnliche Weise werden im Akkadischen auch Nomen gebildet.¹²⁶ Bei der Nominalbildung ist noch anzumerken, dass es verschiedene Formeln gibt, die jeweils verschiedene Bedeutungen haben. Z.B. folgt das Nomen *šarrāqu* «Dieb» der Formel **K₁aK₂K₂āK₃** und stellt somit eine Berufsbezeichnung dar.¹²⁷ Diese verschiedene Formeln nennt man daher auch Bedeutungsklassen.¹²⁸

Hier folgen wieder Beispiele:

| Wurzelkonsonanten | Grundbedeutung | Nominalisiert + Formel | Bedeutung |
|-------------------|---------------------|--|--------------------|
| prs | teilen, entscheiden | purussûm (K₁uK₂uK₃K₃û) | Entscheidung |
| hlq | verschwinden | hulqum (K₁uK₂K₃um) | verschwundenes Gut |
| qb' | sagen | qībum (K₁iK₂K₃um) Hier ist K₂ weggefallen! | Aussage |

Tabelle 4: Demonstration der Nomenbildung

Dieses System von Wurzelkonsonanten zu verstehen ist essenziell, um sich mit semitischen Sprachen, wie dem Akkadischen, auseinanderzusetzen.

Diese Einführung in das Akkadische sollte das Grundsystem der Sprache erläutert haben und einen Ausgangspunkt für das Lesen der Übersetzung geben.

3.3. das Sumerische

3.3.1. Grundlegendes

Das Sumerische werde ich in dieser Arbeit nicht so detailliert behandeln wie das Akkadische, da «Ischtars Höllenfahrt» auf Akkadisch verfasst ist. Die sumerische Sprache verdient aber als zweitgrößte Keilschriftsprache immernoch eine kurze Einführung.¹²⁹

Die sumerische Sprache ist nach jetzigem Wissensstand wahrscheinlich die erste Sprache, für die die Keilschrift entwickelt wurde.¹³⁰ Dies geschah, wie bereits im historischen Teil der Arbeit erwähnt, etwa um 3500 v. Chr.¹³¹ Im historischen Teil dieser Einführung nannte ich eindeutig die Sumerer als Erfinder der Keilschrift. Dies ist jedoch nicht so klar. Aufgrund der piktographischen Natur dieser frühen Keilschrifttexte, ist es noch nicht zu 100% sicher, dass wirklich auf Sumerisch geschrieben wurde.¹³² Man kann nur mit Sicherheit sagen, dass die erste, aufgrund von grammatikalischen Elementen erkennbare Sprache, Sumerisch war.¹³³ In der Stadt Uruk im Südirak begannen diese ersten piktographischen Experimente, die nach einigen Jahrhunderten in der Keilschrift resultierten.

¹²⁶ Vgl.: Von Soden, Wolfram: Grundriss der Akkadischen Grammatik, Rom, 1995, 3.Auflage, S. 1.

¹²⁷ Vgl.: Ebd., S. 76.

¹²⁸ Vgl.: Ebd., S. 66-67.

¹²⁹ Vgl.: Streck, Michael: Großes Fach Altorientalistik. Der Umfang des keilschriftlichen Textkorpus, in: Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft (142) 2010, S. 37-39.

¹³⁰ Vgl.: Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014, S. 17.

¹³¹ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 23.

¹³² Vgl.: Ebd.

¹³³ Vgl.: Jaegersma, Abraham Hendrick: A descriptive grammar of Sumerian, Leiden, 2010, S. 3-4.

Anhand dieser späteren entwickelten Form erhalten wir auch die ersten Informationen über die Funktionsweise des Sumerischen.¹³⁴

Die sumerische Sprache ist aus linguistischer Sicht interessant, weil sie mit keiner anderen bekannten Sprache verwandt ist.¹³⁵ Man geht davon aus, dass das Sumerische der letzte Überrest einer grösseren Sprachfamilie ist, von der aber nur noch die sumerische Sprache durch die Schrift für die Nachwelt gerettet wurde.¹³⁶

In der Regel, nutzt das Sumerische Logogramme für Nomen und Adjektive, und Phonogramme für das Schreiben grammatikalischer Prä- und Suffixe.¹³⁷ Verbformen bestehen aus einer festen Wurzel, die logographisch geschrieben wird und einer Reihe von aneinanderreihenden Prä- und Suffixen, die z.B. die grammatikalische Person oder den Modus ausdrücken.¹³⁸ Spannenderweise werden auch Kasus, die im Satz vorkommen, wieder in der Verbform aufgenommen.¹³⁹

Wegen diesem Aneinanderreihen von verschiedenen Affixen, nennt man das Sumerische eine agglutinierende Sprache und sie ist somit dem Türkischen grammatikalisch ähnlich.¹⁴⁰ «agglutinierend» kommt aus dem Latein und bedeutet so viel wie «anklebend».¹⁴¹

Die Sprache wurde von der Erfindung der Schrift bis etwa zum Ende der dritten Dynastie von Ur um etwa 2000 v. Chr. als Alltagssprache verwendet.¹⁴² Danach wurde sie nur noch als Schrift- und Gelehrtensprache verwendet und in diesem Kontext überlebte sie bis ins erste Jahrtausend v. Chr.¹⁴³ Der Genaue «Todeszeitpunkt» der sumerischen Sprache ist noch unklar. Jaegersma meint z.B.: «Thus, Sumerian was without doubt still a living language until the early Old Babylonian period. What exactly caused its rapid demise during the following century remains unclear.»¹⁴⁴ Die genannte altbabylonische Epoche folgt auf die Ur-III-Epoche.¹⁴⁵

Die sumerische Kultur und Sprache ist aufgrund der Schrifterfindung und dem grossen Einfluss auf alle nachfolgenden Kulturen in Mesopotamien enorm wichtig für die Erforschung des antiken Mesopotamiens.

¹³⁴ Vgl.: Jaegersma, Abraham Hendrick: A descriptive grammar of Sumerian, Leiden, 2010, S. 4-6.

¹³⁵ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 33.

¹³⁶ Vgl.: Jaegersma, Abraham Hendrick: A descriptive grammar of Sumerian, Leiden, 2010, S. 1.

¹³⁷ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 30.

¹³⁸ Vgl.: Zolyomi, Gabor: an introduction to the grammar of Sumerian, Budapest, 2017, S. 77.

¹³⁹ Vgl.: Ebd., S. 77-78.

¹⁴⁰ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 33.

¹⁴¹ Vgl.: Ebd.

¹⁴² Vgl.: Zolyomi, Gabor: an introduction to the grammar of Sumerian, Budapest, 2017, S. 16.

¹⁴³ Vgl.: Ebd.

¹⁴⁴ Jaegersma, Abraham Hendrick: A descriptive grammar of Sumerian, Leiden, 2010, S. 10.

¹⁴⁵ Vgl.: Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023, S. 23.

4. Ischtars Höllenfahrt

4.1. Inhalt

Der Text «Ischtars Höllenfahrt», den ich im Rahmen dieser Arbeit grammatikalisch analysierte und übersetzte liegt in zwei Versionen in unterschiedlichen Sprachen vor.

Die Version, auf die sich diese Arbeit bezieht, ist die akkadische Version der Geschichte. Diese ist 138 Zeilen lang und sehr knappgehalten. Wesentlich länger und für das Verstehen des Inhalts wesentlich nützlicher ist die sumerische Version dieser Erzählung. Diese ist nämlich ca. dreimal so lang wie die akkadische Version und deutlich ausgeschmückter.¹⁴⁶

Die sumerische Version der Geschichte wird hier aufgrund des philologischen Fokus auf dem akkadischen Text nicht genau behandelt. Hier sind jedoch einige wichtige Unterschiede der sumerischen Version aufgelistet:

- Die sumerische Version ist, wie bereits erwähnt, deutlich länger. Diese umfasst nämlich 412 Zeilen.¹⁴⁷
- In der sumerischen Erzählung kommen wesentlich mehr Charaktere vor als in der akkadischen. Im sumerischen Text schafft beispielsweise der Gott Enki (im Akkadischen «Ea») zwei priesterähnliche Figuren namens Galaturra und Kurngarra, die Ishtar (im Sumerischen heisst sie «Inanna») von der Unterwelt abholen.¹⁴⁸ Die Charaktere Galaturra und Kurngarra werden in der akkadischen Version zum «assinnu» Asuschunamir zusammengefasst.
- Kontext, der in der akkadischen Version oft fehlt, wird in der sumerischen Version ausformuliert. In der akkadischen Version ist es beispielsweise unklar, wieso Ishtar überhaupt in die Unterwelt absteigen möchte. In der sumerischen Version steigt sie hinab, um ihre Herrschaft auf die Unterwelt auszudehnen.¹⁴⁹

Nun folgt eine kurze inhaltliche Zusammenfassung der akkadischen(neuassyrischen) Erzählung:¹⁵⁰

Die Göttin des Kriegs aber auch der Sexualität Ishtar steigt hinab zur Unterwelt, die als sehr düster beschrieben wird. Sie kommt am Tor der Unterwelt an und teilt dem Pförtner mit, sie wolle eintreten, um ihre Schwester Ereschkigal zu sehen. Der Pförtner teilt Ereschkigal dies mit und sie wird bleich. Daraufhin befiehlt sie dem Pförtner, sie in Einklang mit den «den alten Verordnungen» zu behandeln.

Er öffnet Ishtar die sieben Tore der Unterwelt und nimmt ihr bei jedem Tor ein Stück ihrer Kleidung ab bis sie am Schluss, praktisch nackt, bei Ereschkigal ankommt. Ereschkigal wird wütend und schickt unzählige Krankheiten auf ihre Schwester und tötet sie.

Es wird beschrieben, wie die Oberwelt ohne Ishtar leidet. Alle Sexualität scheint in der Oberwelt verloren gegangen zu sein. Dies passt auch mit der Charakterisierung Ischtars als Göttin der Sexualität. Papsukkal berichtet diese Situation dem Gott Sîn und der Gott Ea kreierte

¹⁴⁶ Vgl.: Römer, H. PH. Willem: Weisheitstexte, Mythen und Epen, in: Texte aus der Umwelt des Alten Testaments (3) 1993, S. 458-495.

¹⁴⁷ Vgl.: Ebd., S. 495.

¹⁴⁸ Vgl.: Ebd., S. 475-476.

¹⁴⁹ Vgl.: Ebd., S. 458.

¹⁵⁰ Vgl.: Setälä, Albert: Descent of Ištar. Chapter Standard Babylonian To The Netherworld, Land Of N[o Return], in: electronic Babylonian Library, Online: <https://www.ebl.lmu.de/corpus/L/1/8/SB/>-, Stand: 07.12.2025.

daraufhin den «Assinnu» Asuschunamir, der in die Unterwelt hinabsteigen soll, um Ishtar zurückzubringen.

Er steigt hinab und beleidigt durch seine Forderung Ereschkigal, die ihn anschliessend verflucht. Trotz dem befiehlt Ereschkigal ihrem Diener Namtar, Ishtar wiederzubeleben. Ishtar solle aber «ihren Preis» bezahlen.

Ishtar steigt hinauf in die Oberwelt und erhält an jedem Tor ihre Kleidungsstücke zurück. Als Preis wird Dumuzi, ihr Liebhaber, in die Unterwelt gebracht. Dass Dumuzi in die Unterwelt hinab muss, wird nicht explizit erwähnt, ist aber vom Kontext und der ausführlicheren Erzählung in der sumerischen Version ersichtlich.

Bei der akkadischen Version stellt das Ende noch Deutungsschwierigkeiten dar. In München wurde mir erzählt, dass es sich hierbei um Anweisungen für ein Ritual handelt, das mit dem Aufstieg des Dumuzi aus der Unterwelt zu tun hat. Aufgrund des Fokus auf der Grammatik und Übersetzung, konnte ich mich jedoch nicht genau in diese Thematik einlesen.

4.2. grammatikalische Einzelheiten

Hier sind alle Beobachtungen, die ich in Bezug auf die Grammatik des Texts beim Übersetzen gemacht habe:

- Wie in dieser Epoche üblich, fehlt die Mimation bei Nomen und Adjektiven. Alle Nomen im Dual sind im Status Constructus mit Possessivsuffixen und somit sieht man nicht, dass die Nunation höchstwahrscheinlich auch fehlen würde. Im Altbabylonischen enden alle Nomen und Adjektive im Status Rectus Singular mit einem «m». Dies bezeichnet man Mimation. Im Dual des Status Rectus enden im Altbabylonischen alle Nomen und Adjektive mit einem «n». Dies bezeichnet man in der Fachsprache als Nunation. In der neuassyrischen Zeit fallen Mimation und Nunation weg.
- Die Vokalfolge von «ia» fällt zu einem «î» zusammen. Im Altbabylonischen würde diese Vokale separat bleiben.
- In späteren Texten wie «Ischtars Höllenfahrt» scheint der korrekte Gebrauch der drei Fallendungen «-u(m)», «-a(m)» und «-i(m)» verlorengegangen zu sein. Im Plural scheint es weniger Probleme zu geben.
- In diesem Text scheinen die Vokale «e» und «i» nicht mehr klar differenziert zu sein. Generell gibt es oft Probleme bei Vokalen, da oft das falsche Vokal geschrieben wird.

Die letzten zwei Punkte kann man vielleicht durch den Einfluss des Aramäischen auf das Akkadische erklären. Die aramäische Schrift besitzt beispielsweise keine Vokale.

Es gäbe sicherlich mehr, das man hier auflisten könnte. Die obige Liste zeigt alles auf, das mir mit meinem jetzigen Wissen über die akkadische Grammatik aufgefallen ist.

5. Arbeitsprozess

5.1. Die Themenwahl

Aufgrund meiner Leidenschaft für antike Sprachen, insbesondere dem Akkadischen, war mir schon von Anfang an bewusst, dass ich in meiner Maturarbeit einen Keilschrifttext übersetzen möchte. Die grosse Frage, die noch offenblieb, war, welchen Text ich übersetzen möchte. Hier waren die Meinungen und Vorschläge von Frau Prof. Dr. Margaret Jaques sehr hilfreich. Sie empfahl mir schon sehr früh, den Text «Ischtars Höllenfahrt» aufgrund seiner kurzen Länge und vielen Wiederholungen zu analysieren. Inhaltlich gebe es auch viel zu diskutieren.

Zu dieser Zeit war mein Fokus noch zweigeteilt. Ich wollte zum einen eine Übersetzung und Edition zu einem in Keilschrift verfassten Text schreiben und andererseits diesen noch inhaltlich analysieren. Wie die Zeichenzahl der Übersetzung bezeugen kann, hat das erstere im Verlauf der Arbeit an überhand gewonnen. Mein Interesse kristallisierte sich im Verlauf der Arbeit immer mehr nach Muster der Philologie und eine Auseinandersetzung mit dem Inhalt wurde auf ein Teilkapitel der Begleitarbeit beschränkt. Im Zusammenhang der inhaltlichen Analyse war ursprünglich auch eine Exegese geplant. Diese fiel aufgrund der Länge und des Zeitaufwands der Übersetzung auch weg.

Als sich die Gewichtung auf die Übersetzung klar zeigte, wechselten Herr Staub und ich von einer schriftlichen Arbeit zu einer produktorientierten. Dies erlaubte mir mehr Spielraum in meiner Übersetzung, da ich diese nicht noch in eine schriftliche Arbeit einbinden musste und die Übersetzung wird bei der Bewertung auch höher gewichtet. Da ich den Grossteil der Zeit in die Übersetzung und Analyse investierte, fand ich diese Gewichtung wesentlich gerechter.

Als Alternative zur Exegese habe ich vorgeschlagen, dass ich eine kurze Einleitung zum antiken Mesopotamien und der Keilschrift(sprachen) schreibe. Diese Begleitarbeit würde mein Produkt zumindest ein wenig verständlicher machen und auch in Isolation einen Mehrwert generieren.

5.2. Das Bearbeiten von «Ischtars Höllenfahrt»

Das Zusammenstellen meiner Edition von «Ischtars Höllenfahrt» war mit Abstand der zeitintensivste Prozess dieser Arbeit. Ich hatte das Glück, dass ich bereits vor dem Bearbeiten dieses Texts, einige Jahre lang Erfahrungen mit der akkadischen Sprache gesammelt hatte und auch einen Sprachkurs an der Universität Zürich bei meiner Korreferentin Frau Prof. Dr. Margaret Jaques besucht hatte. Mit diesem linguistischen Wissen bin ich dann den Text angegangen.

Ich habe mich schon früh entschieden, den Text anhand der Umschrift von Lapinkivi zu bearbeiten. Ich übersprang somit den Arbeitsschritt der Entzifferung der Keilschrift. Aufgrund der Polyvalenz dieses Schriftsystems hätte das Bearbeiten des Keilschrifttexts ohne Umschrift eine Ewigkeit gedauert. Mit der neuassyrischen Schrift hatte ich vor der Bearbeitung von «Ischtars Höllenfahrt» auch kaum Erfahrung und ich hätte somit noch die Zeichen lernen müssen. Im Verlauf der Arbeit habe ich vermehrt den Originaltext in Keilschrift mitgelesen und zeitgleich las ich im Lektürekurs mit Frau Jaques die elfte Tafel des Gilgamesch-Epos, die auch in neuassyrischer Schrift geschrieben ist. Somit erlangte ich gegen Schluss der Arbeit ein wenig Kompetenz beim Lesen neuassyrischer Keilschrift, auch wenn das nicht explizit das Ziel der Arbeit war.

Nachdem ich Lapinkivis Umschrift für die Erstbearbeitung ausgewählt hatte, war es als Erstes notwendig, die Umschrift in eine Normalisierung umzuschreiben. Dies bedeutet, dass ich die individuellen Lesungen der Zeichen zu einem grammatikalisch korrekten akkadischen Satz zusammensetzen musste. Das Resultat dieses Schritts war der akkadische Text in meiner Edition. Beim Normalisieren und Übersetzen war das grösste Hilfsmittel das Wörterbuch auf eBL (electronic Babylonian Library), das auf dem Wörterbuch CDA (Concise Dictionary of Akkadian) beruht. Für mein Niveau war dieses Wörterbuch ausreichend. Bei grammatikalischen Fragen wandte ich mich an Tropper und wenn ich dort keine Antwort fand an GAG (Grundriss der Akkadischen Grammatik). Für

das Lesen der Logogramme konsultierte ich auch oft das Werk «Akkadische Logogramme», da dieses Buch in dieser Hinsicht ein bisschen übersichtlicher ist als eBL.

In dieser ersten Phase unterschätzte ich den Wert, die Manuskripte einzeln anzuschauen, und übersetzte den Text somit überraschend schnell. Dies erwies sich aber sehr schnell als Fehler. Am Schluss dieser ersten Phase sass ich vor einer halbfertigen Edition und nach einem Gespräch mit Frau Jaques wurde ich mir bewusst, dass die Tiefe fehlte, die man mit Einbezug der verschiedenen Manuskripte erreicht hätte. Im Vergleich zum Endprodukt waren die Fusszeilen nach dem Abschluss dieser ersten Phase kaum gefüllt.

Somit begann also die zweite Phase. Ich ging erneut Zeile für Zeile durch und verglich die verschiedenen Manuskripte. Praktisch alle Unterschiede bis auf kleinere in der Vokalisierung, die grammatikalisch keine Veränderung ergaben, kamen in die Fusszeilen. In dieser Phase wurde mir auch wirklich bewusst, wieso die Wahl dieses Texts so passend für eine Maturitätsarbeit war. Man musste hauptsächlich zwei Manuskripte vergleichen. Bei einem längeren und besser dokumentierten Text wie dem Gilgamesch-Epos hätte man weitaus mehr Manuskripte beachten müssen. Diese zweite Phase hat die Zeichenzahl der Übersetzung mehr als verdoppelt.

Auch nach dieser zweiten Phase war ich mit der Übersetzung noch nicht fertig. Es fehlte noch der Vergleich mit den bereits bestehenden Übersetzungen. Ich entschied mich aus Zeitgründen, mich auf die Übersetzung von eBL und Lapinkivi zu beschränken. Zusammen mit diesem Übersetzungsvergleich habe ich offensichtliche Fehler korrigiert. Diese sah ich oft erst nachdem ich die Normalisierungen und Übersetzungen von Lapinkivi und eBL studiert hatte. All diese Korrekturen habe ich in den Fusszeilen vermerkt.

Im Verlauf der ganzen Arbeit am Produkt habe ich vieles gelernt. Dies klingt toll, erwies sich aber leider als Problem. Mit jeder Phase arbeitete ich mit mehr Erfahrung. Die Art und Weise, wie ich den Text kommentierte, änderte sich also fortlaufend. Dies bedeutete, dass alles sehr uneinheitlich war und ich musste alles in einer letzten Phase nochmals überfliegen und vereinheitlichen. Dies nahm wieder viel Zeit in Anspruch. In dieser Phase schrieb ich auch alle zusätzliche Abschnitte der Übersetzung wie beispielsweise die Einleitung.

Nun war ich endlich mit dem Produkt fertig und konnte tief durchatmen.

Alle verwendeten Hilfsmittel beim Übersetzen und Analysieren von «Ischtars Höllenfahrt» sind am Schluss meiner Edition aufgelistet.

5.3. Das Schreiben der Begleitarbeit

Mein Ziel beim Schreiben der Begleitarbeit war es, die Keilschrift und die damit verbundenen Sprachen kurz und verständlich vorzustellen. Dabei handelt es sich um einen Prozess, der viel Umgang mit Quellen benötigte und dementsprechend zeitintensiv war. Zudem war es noch notwendig einen historischen Kontext zu geben, in dem man auch den übersetzten Text einordnen kann. Es sollte auch noch auf den Inhalt des übersetzten Text «Ischtars Höllenfahrt» eingegangen werden. Für eine gründliche Diskussion über den Inhalt fehlte ein wenig die Zeit und ehrlich gesagt auch die Motivation.

Da ich mich schon seit einigen Jahren mit der Keilschrift beschäftige, hatte ich bereits eine gute Idee, was ich für eine Einführung als wichtig empfand. Die Geschichte des antiken Mesopotamiens wird heute praktisch nicht mehr an Schulen gelehrt und deshalb fand ich es wichtig, den historischen Kontext ziemlich ausführlich zu geben. Grundlegendes Wissen zur mesopotamischen Religion und den wichtigsten Gottheiten fand ich auch unentbehrlich. Anschliessend daran wollte ich zum linguistischen Teil der Arbeit übergehen. Dieser ist meiner Meinung nach auch das Kernstück der Begleitarbeit, da das Kapitel zum Akkadischen den grössten Bezug zu meiner Übersetzungstätigkeit hat. Auf den Inhalt des Texts «Ischtars Höllenfahrt» ging ich zuletzt ein.

Die meisten Informationen hatte ich durch meine Jahre von Selbststudium bereits präsent, da es aber nicht wissenschaftlicher Natur ist, sich auf blosser Erinnerungen zu berufen, musste ich noch alle Bücher zusammensuchen, aus denen ich diese Informationen herhatte. Dies war in vielen Situationen leicht, da man sich mit den jeweiligen Inhaltsverzeichnissen gezielt Stellen heraussuchen konnte. Einfach war es vor allem im linguistischen Teil der Einführung. Wo es jedoch mühsamer wurde, war im historischen und religionshistorischen Teil. Da ich hauptsächlich an Sprachen interessiert bin, hatte ich die dazugehörigen Bücher noch gut in Erinnerung und konnte alle Textstellen schnell finden. Bei den historisch und religiös angelehnten Büchern war dies nicht mehr ganz der Fall und ich musste ein wenig länger suchen. Das Zusammensuchen der Quellen für den historischen Teil, auch wenn ich mich auf eine sehr begrenzte Anzahl von Quellen berief, war sehr zeitintensiv.

Grundsätzlich schrieb ich zuerst einen längeren Fliesstext und fügte die Quellenangaben am Schluss ein. Durch dieses Vorgehen habe ich versucht, einen gewissen Lesefluss zu gewährleisten. Dies resultierte aber darin, dass ich oft über lange Zeitabschnitte Quellen zusammensuchen musste.

Nebst der Quellenarbeit war eine zweite Herausforderung, die Informationen kompakt, aber auch verständlich zu verpacken. Beim Beschreiben der akkadischen Grammatik musste ich aufpassen, da mir manche Konzepte, die einer Person, die nur indoeuropäische Sprachen kennt, völlig neu sind, sehr gewohnt waren und ich diese mehr ausführen musste als meine Intuition das verlangt hätte. Da ich aber schon viele Lehrbücher und insbesondere deren ersten paar Kapitel gelesen hatte, waren mir manche didaktischen Herangehensweisen bereits bekannt.

Nachdem ich mit der Einführung in die Keilschriftkultur fertig war, schrieb ich die restlichen Kapitel zum Arbeitsprozess und zur Reflexion. Diese waren wesentlich weniger zeitintensiv, da die Quellenarbeit wegfiel.

6. Reflexion

Die Ziele, einen mir unbekanntem Keilschrifttext eigenständig und einigermaßen ausführlich zu übersetzen und eine Begleitarbeit zu schreiben, die auch für Laien einen Mehrwert generiert, sehe ich als erreicht.

Wenn ich auf die Arbeit als Ganzes zurückschaue, sehe ich zwei grosse Probleme, die ich bei einer (hoffentlich) hypothetischen Wiederholung dieser Arbeit ausbügeln würde.

Das erste Problem bezieht sich auf das Übersetzen und Analysieren des Keilschrifttexts. Da ich wenig Erfahrung mit dem Schreiben einer gründlichen Übersetzung hatte, arbeitete ich in den, im Teil «Arbeitsprozess» genannten, Phasen. Ich überstürzte voller Enthusiasmus die Übersetzung und Analyse und musste als Konsequenz diese mehrmals überarbeiten. Es wäre wesentlich effizienter gewesen, jede Zeile von Anfang an langsamer, gründlicher und mit mehr Struktur anzugehen. Mit dieser Herangehensweise wäre mir höchstwahrscheinlich mehr Zeit für eine tiefere Analyse des Inhalts von «Ischtars Höllenfahrt» geblieben oder ich hätte mich noch mit der sumerischen Version des Texts auseinandersetzen können. Einen weiteren Ansatz für das Zeitprobleme wäre auch gewesen, die Übersetzung ein bisschen einzuschränken und nicht den ganzen Text zu übersetzen. Ich wurde von Herrn Staub oft auf diese Möglichkeit hingewiesen, ignorierte sie aber aufgrund von Übermut. Grundsätzlich bin ich aber mit dem Fokus auf die philologischen Aspekte zufrieden.

Das zweite Problem sehe ich generell mit dem Zeitmanagement. In der fünften Klasse dachte ich natürlich, dass ich niemals eine so wichtige Arbeit aufschieben würde aber genau das passierte. Die Arbeit wurde natürlich fertig, aber dies wäre auch mit deutlich mehr Reserven und weniger Stress möglich gewesen. Die Ferien hätte ich deutlich besser ausnutzen können. In den mittleren Monaten verbrachte ich viel Zeit mit Keilschriftstudien, die der Arbeit nur sehr indirekt weiterhalfen. Das Erarbeiten der Elemente der sumerischen Nominalphrase ist ein gutes Beispiel dafür. Ein tieferes Verständnis der sumerischen Grammatik hat mir beim Schreiben des vergleichsweise kurzen Kapitels

zum Sumerischen nicht viel gebracht. Diese Zeit hätte ich lieber für gezielteres Arbeiten nutzen sollen. Am Zeitdruck hat leider am meisten diese Begleitarbeit gelitten.

Die Übersetzung und Analyse von «Ischtars Höllenfahrt» ist mir, wenn man meine mangelnde Erfahrung im Schreiben solcher Editionen einbezieht, gut gelungen und ich habe den Text für meine Verhältnisse gründlich auseinandergenommen und analysiert. Was ich definitiv noch hätte besser machen können, wäre eine genauere Auseinandersetzung mit den grammatikalischen Einzelheiten des Neuassyrischen. Mit solch einer Auseinandersetzung hätte ich genauer auf die ungewohnten Formen im Text eingehen und diese erklären können.

Ein bisschen mehr Abwechslung in den Quellen, insbesondere im historischen Teil der Begleitarbeit, hätte bestimmt auch nicht geschadet. Um mich in mehr Quellen zu vertiefen, fehlte jedoch die Zeit.

7. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich mit meinem Produkt und Begleitarbeit mein Interesse an den mesopotamischen Sprachen ausleben konnte und diese (sehr) antike Kultur auch Menschen, die noch nie davon gehört hatten, näherbringen konnte. Meine Übersetzung schrieb ich auf dem Rücken meiner Jahre von Selbststudium in der akkadischen Sprache und der Kultur des antiken Mesopotamiens. Ich nutze dabei Hilfsmittel, wie Wörterbücher und Grammatiken, die ich in diesen Jahren zusammengesammelt hatte. Zusätzlich unterstützte mich der wöchentliche Lektürekurs von Frau Prof. Dr. Margaret Jaques sehr, den Umgang mit Originaltexten zu erlernen.

Beim Schreiben versuchte ich mein Interesse für die Sprachen und Kulturen des antiken Mesopotamiens auch für Laien zugänglich zu machen. Dies versuchte ich mit einer Begleitarbeit, die eine Einführung in die Schrift und Sprachen enthält, zu erreichen. Beim Schreiben dieser Einführung stützte ich mich stets auf Quellen, die ich nach den wichtigsten Informationen durchkämmte.

8. Schlusswort

Hier möchte ich den Menschen danken, die es mir ermöglicht haben, die Übersetzung und diese Begleitarbeit zu schreiben:

Ich danke herzlich meiner Betreuungsperson Herrn Staub für seine Hilfe und Motivation. Von Anfang an hat er mein Interesse in diesem Fachgebiet gefördert.

Ich danke herzlich Frau Dr. Prof. Margaret Jaques dafür, dass sie als Korreferentin meine Übersetzung anschaut und bewertet. Ich danke ihr auch für die tollen und informativen Akkadischstunden, die ich seit einer Weile bei ihr haben durfte.

Ich möchte mich noch bei meinen Eltern bedanken, die mir beim Schreiben dieser Arbeit stets emotional beistanden. Im Endspurt dieser Arbeit war diese Unterstützung notwendig. Sie halfen auch beim Ausdrucken und Binden dieser Arbeit.

9. Anhang

9.1. Bibliographie

Internetquellen:

Assyriologie, Altorientalistik und die Archäologie im vorderasiatischen Raum, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Online: <https://rla.badw.de/assyriologie.html>, Stand: 04.12.2025.

CDLI: Literary Descent of Ishtar ex. 001 (P345482), Online: <https://cdli.earth/artifacts/345482>, Stand: 04.11.2025.

Setälä, Albert: Descent of Ištar. Chapter Standard Babylonian To The Netherworld, Land Of N[o Return], in: electronic Babylonian Library, Online: <https://www.ebl.lmu.de/corpus/L/1/8/SB/->, Stand: 07.12.2025.

Bücher:

Finkel, Irving: The Art Before Noah. Decoding the Story of the Flood, London, 2014.

Jaegersma, Abraham Hendrick: A descriptive grammar of Sumerian, Leiden, 2010.

Krebernik, Manfred: Götter und Mythen des Alten Orients, München, 2012.

Lapinkivi, Pirjo: The Neo-Assyrian Myth of Ištar's Descent and Resurrection. Introduction, Cuneiform Text, and Transliteration with a Translation, Glossary, and Extensive Commentary, State Archives of Assyria Cuneiform Texts, Volume 6, Helsinki, 2010.

Matyszak, Philip: Vergessene Völker. Von den Akkadern bis zu den Westgoten, Darmstadt, 2023.

Radner, Karen: Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, München, 2017.

Römer, H. PH. Willem: Weisheitstexte, Mythen und Epen, in: Texte aus der Umwelt des Alten Testaments (3) 199.

Sallaberger, Walther: Sumerisch: eine Einführung in Sprache, Schrift und Texte, Band 1, München, 2023.

Streck, Michael: Altbabylonisches Lehrbuch, Wiesbaden, 2021, 4. Auflage.

Von Soden, Wolfram: Grundriss der Akkadischen Grammatik, Rom, 1995, 3. Auflage.

Zolyomi, Gabor: an introduction to the grammar of Sumerian, Budapest, 2017.

Zeitschriften:

Peust, Carsten: Über ägyptische Lexikographie. 1. Zum Ptolemaic Lexikon von Penelope Wilson; 2. Versuch eines quantitativen Vergleichs der Textkorpora antiker Sprachen, in: *Lingua Aegyptia* (7) 2007.

Streck, Michael: Großes Fach Altorientalistik. Der Umfang des keilschriftlichen Textkorpus, in: *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* (142) 2010.

9.2. Abbildungsverzeichnis

Titelbild:

Wikipedia: Descent of Inanna into the Underworld, Online: https://en.wikipedia.org/wiki/Descent_of_Inanna_into_the_Underworld, Stand: 07.12.2025.

Abb. 1:

Wikipedia: Mesopotamien, Online: <https://de.wikipedia.org/wiki/Mesopotamien>, Stand: 07.12.2025.

Abb. 2:

Bermann, Eugen: *Codex Hammurabi. Textus Primigenius*, Rom, 1953, S. 26.

Abb. 3:

CDLI: Literary Descent of Ishtar ex. 001 (P345482), Online: <https://cdli.earth/artifacts/345482>, Stand: 05.11.2025.

9.3. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:

Streck, Michael: *Altbabylonisches Lehrbuch*, Wiesbaden, 2021, 4. Auflage, S. 3-4.

Die selbstgeschriebenen Tabellen sind hier nicht aufgeführt.



Kantonsschule Zimmerberg
Lang- und Kurzgymnasium

Authentizitätserklärung Maturitätsarbeit

Name: Vollenweider.....

Vorname: Benjamin.....

Klasse: 6c...

Betreuungsperson: Christoph Staub.....

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel

«a-na KUR.NU.GI4.A»: Eine Übersetzung des assyrischen Texts «Ischtars Höllenfahrt»
und eine Einführung in die Keilschriftkultur

.....
selbstständig, ohne unerlaubte fremde Hilfe und in eigenen Worten angefertigt habe. Ich erkläre, dass ich keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel (dazu gehören auch KI-Tools) verwendet habe und dass ich sowohl bei wörtlich übernommenen Aussagen (Zitaten) wie auch bei in eigenen Worten wiedergegebenen Aussagen und Gedanken anderer Autorinnen, Autoren oder KI-Tools (Paraphrasen) auf die Urheberschaft verwiesen habe. Alle Personen, die einen wesentlichen Beitrag zu dieser Arbeit geleistet haben, habe ich ebenfalls erwähnt.

Oberrieden, 07.12.2025

Ort, Datum

A handwritten signature in blue ink that reads "B. Vollenweider". The signature is written in a cursive style and is positioned above a dotted line.

Unterschrift

«a-na KUR.NU.GI₄.A»



Die Übersetzung von «Ischtars Höllenfahrt»

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--------------------------------------|----|
| Einleitung zur Übersetzung | 1 |
| Einführung | 1 |
| Die Manuskripte | 1 |
| Grundsätzliche Informationen | 2 |
| Die Manuskripte in Keilschrift | 2 |
| Die Übersetzung | 8 |
| Verwendete Hilfsmittel..... | 32 |

Einleitung zur Übersetzung

Einführung

In dieser Übersetzung habe ich versucht, den neuassyrischen Text «Ischtars Höllenfahrt» anhand der Umschrift von Lapinkivi eigenständig zu übersetzen. Nach meiner Erstübersetzung habe ich diese mit den Übersetzungen von eBL(electronic Babylonian Library)¹ und Lapinkivi² verglichen. Es muss jedoch beachtet werden, dass diese Übersetzungen auf Englisch verfasst sind. Alle allfällige Korrekturen, die ich anhand dieser bestehenden Übersetzungen vorgenommen habe, sind in den Fusszeilen vermerkt. In den Fusszeilen sind auch alle Bemerkungen, die ich bezüglich dem Text machte. Diese können grammatikalische Fehler oder auch Unterschiede zwischen den verschiedenen Manuskripten sein.

Die Manuskripte

Die neuassyrische Version von «Ischtars Höllenfahrt» sind uns von hauptsächlich drei Manuskripten bekannt. Diese sind schön in Lapinkivis Werk ausgelegt.³ Ich habe jedoch die Bezeichnungen der Manuskripte verändert und somit nach Wichtigkeit geordnet:

- Manuskript A: Dieses Manuskript besteht aus einem Fragment, das in der königlichen Bibliothek des Assurbanipals in Niniveh gefunden wurde. Die Tafel K.162 ist die vollständigste und stellt das Fundament der Arbeiten rund um «Ischtars Höllenfahrt» dar.
Fragmente: K.162
- Manuskript B: Dieses Manuskript besteht aus Fragmenten aus Assur und weist viele Abweichungen von Manuskript A auf. VAT.9729 ist das längste Fragment dieses Manuskripts. Zeilenzahlen mit einem kleinen «a» dahinter sind Zeilen, die nur in diesem Manuskript vorkommen.
Fragmente: VAT.9729, VAT.11245, VAT.11269
- Manuskript C: Dieses Manuskript wurde auch in Niniveh gefunden und weist die selben Schreibungen wie Manuskript A auf. Aus diesem Grund wird dieses Manuskript nicht oft in den Fusszeilen dieser Übersetzung anzutreffen sein.
Fragmente: K.7600, K.7601, BM.99129
- Zusätzlich zu diesen Manuskripten gibt es noch manche Überschneidungen mit dem Gilgamesch-Epos. Dies ist am Anfang des Texts mit der Beschreibung der Unterwelt erkennbar.
- Parallelen gibt es auch noch mit dem Text «Nergal und Ereschkigal».

Jede Zeile meiner Übersetzung nimmt Manuskript A als Basis und unterschiedliche Schreibweisen auf anderen Manuskripten werden als Abweichungen von dieser Basis betrachtet. Diese Unterschiede sind in den Fusszeilen vermerkt.

¹ Setälä, Albert: Descent of Ištar Chapter Standard Babylonian, in: electronic Babylonian Library, Online: <https://www.ebl.lmu.de/corpus/L/1/8/SB/>-, Stand: 05.12.2025.

² Vgl.: Lapinkivi, Pirjo: The Neo-Assyrian Myth of Ištar's Descent and Resurrection. Introduction, Cuneiform Text, and Transliteration with a Translation, Glossary, and Extensive Commentary, State Archives of Assyria Cuneiform Texts, Volume 6, Helsinki, 2010, S. xi.

³ Vgl.: Ebd.

Grundsätzliche Informationen

Hier sind wichtige Informationen aufgelistet, die helfen, die nachfolgende Übersetzung besser zu verstehen:

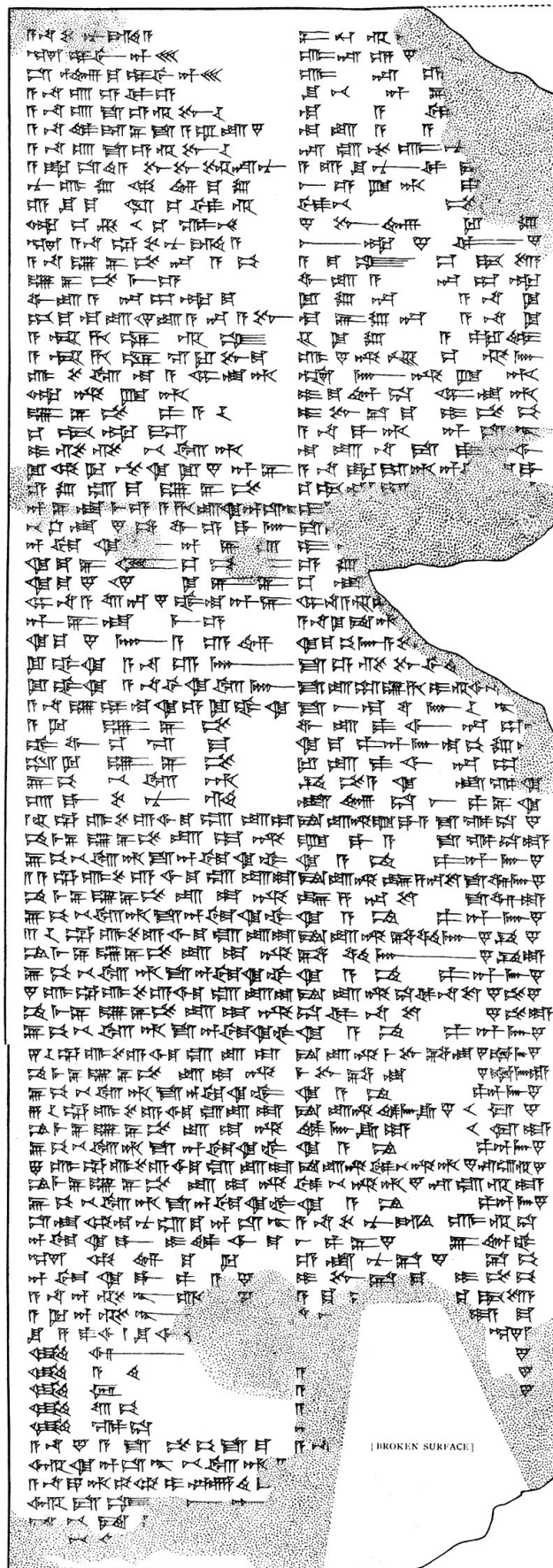
- Im oberen Teil jeder Übersetzungszeile ist die akkadische Normalisierung geschrieben. Das bedeutet, dass die individuellen Zeichenlesung bereits interpretiert und zu einem akkadischen Satz zusammengefügt wurden.
- Logogramme werden grossgeschrieben, Phonogramme klein.
- Wenn einzelne Zeichen aufgeführt sind, dann werden phonetische Zeichen mit Bindestrichen und logographische mit Punkten verbunden.
- Logogramme werden hinter dem betreffenden Wort in Klammern geschrieben.
- Unregelmässige Schreibungen werden hinter dem Wort auch in Klammern aufgeführt. Im regulären Text wurden allfällige Fehler des Keilschrifttexts korrigiert.
- In Klammern wurden auch die logographischen Schreibweisen der Wörter geschrieben.
- Hochgestellte Zeichen sind Determinative und werden somit nicht laut gelesen.
- Wenn Lesungen von individuellen Keilschriftzeichen geschrieben werden, stellen tiefgestellte Zahlen die Indizes dar, um das Zeichen genau zu identifizieren.
- Langvokale sind mit einem Strich über dem Vokal gekennzeichnet. Zirkumflexe markieren lange Vokale, die durch ein zusammenfallen von zwei Vokalen entstehen. Bei schwachen Verben (d.h. Verben, bei denen ein Wurzelkonsonant wegefallen ist) ist das häufig der Fall.
- Das Kennzeichnen gebrochener Zeichen wurde ehrlich gesagt nicht immer konsequent durchgeführt und darauf kann man sich nicht verlassen. Es lohnt sich also in den Originaltext zu schauen.

Mit diesen Bemerkungen ist es hoffentlich möglich, die Übersetzung, zumindest zu einem gewissen Grad, nachzuvollziehen.

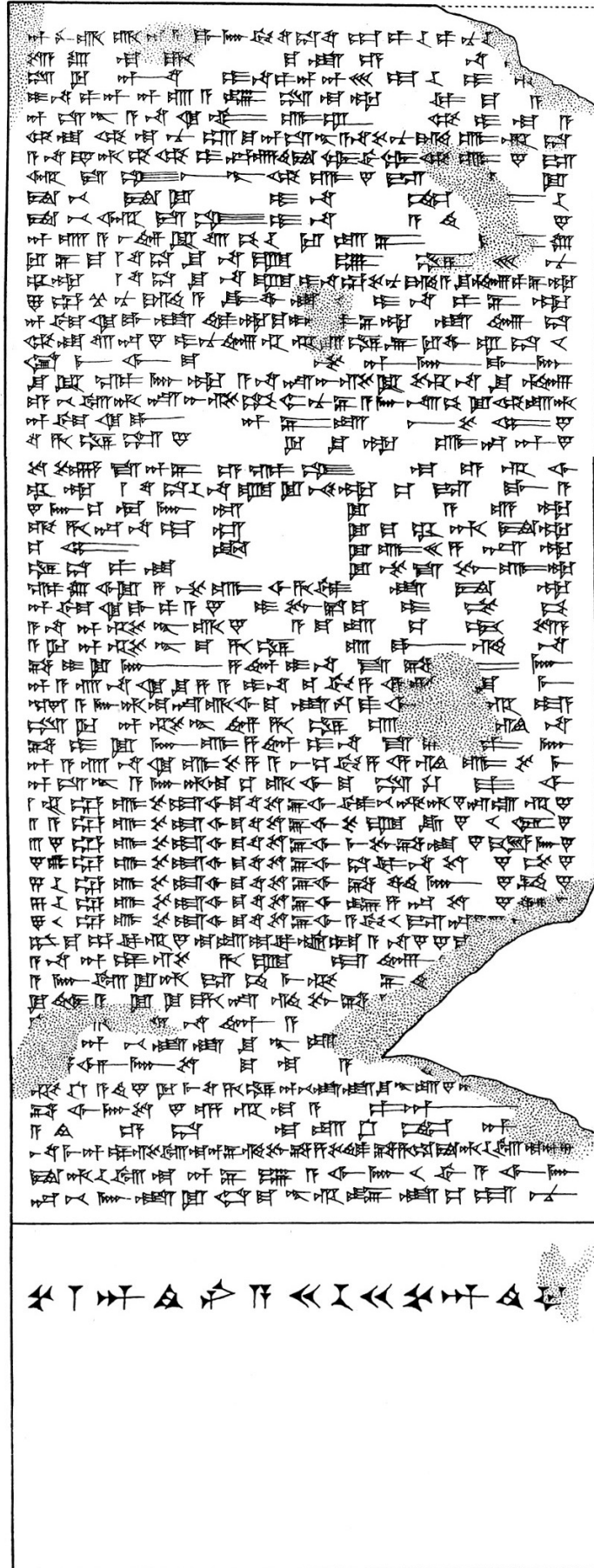
Die Manuskripte in Keilschrift

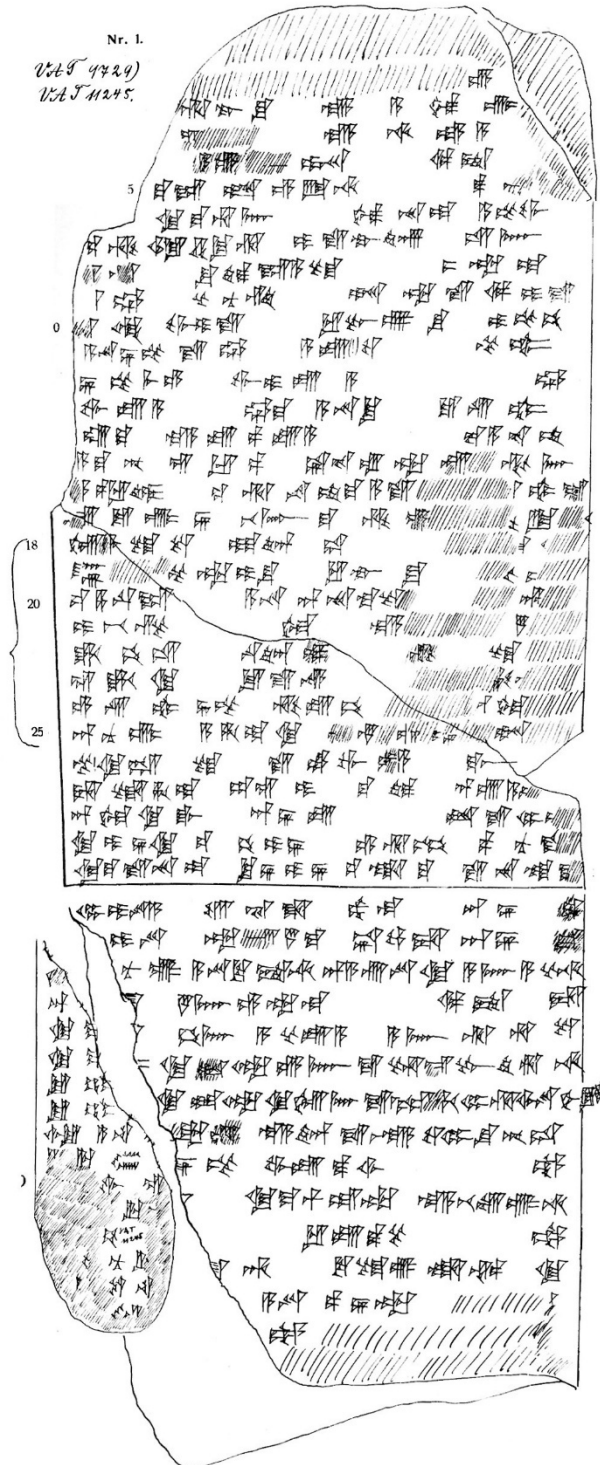
Auf den nächsten Seiten sind vollständigkeithalber Bilder der zwei wichtigsten Manuskripte aufgeführt. Es handelt sich hierbei um Faksimiles der Keilschrifttexte. Ich habe hier die abgezeichneten Versionen eingefügt, da man sie leichter lesen kann als Bilder. Für Manuskript B konnte ich auch keine Bilder finden, sondern nur Abzeichnungen. Diese werden in der Fachsprache, zumindest im englischsprachigen Raum, als «Linearts» bezeichnet. Das Bild von Manuskript A ist auf der Titelseite ersichtlich. Die Quellen dieser Abbildungen sind auf der letzten Seite dieser Edition auffindbar.

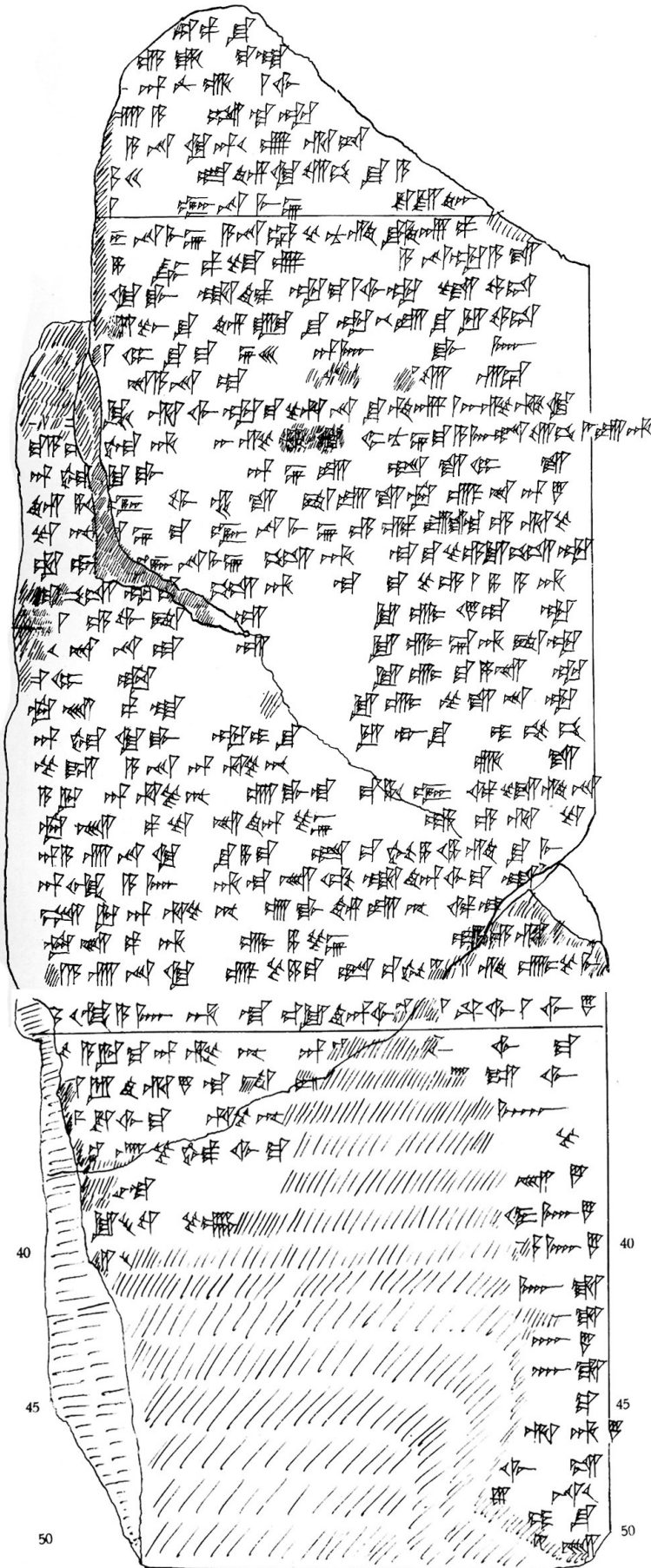
K. 162.
OBVERSE.



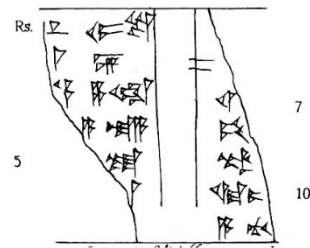
REVERSE.





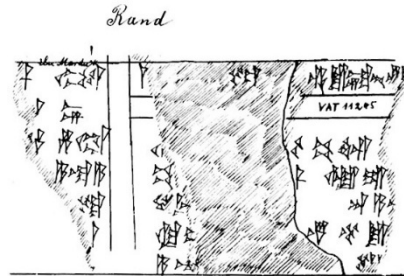
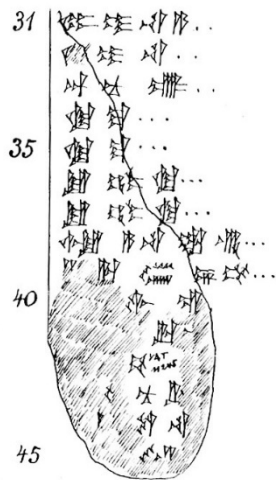


Vorderseite.
Neben Zeile 18 19 20 21 22 23 24 25



1. (jetzt Vb 9 9729)

Dupliat von „Ischtars Höllenfahrt“, vgl. *CS II*, 45 ff.; bearbeitet von G. Geller in der *Orientalistischen Literaturzeitung* 1917, Sp. 41 ff. und 65 ff. Durch ein von O. Schroeder gefundenes kleines Randstück, jetzt Vb 9 11245, worden sowohl der Rand der Vorderseite von Z. 31 ab als auch die Zeichen auf dem Rande selbst folgendermassen ergänzt:



N.B! Die Zeilenzahlen der Rückseite 31-45 stehen alle um eine Zeile zu tief.

- L. 1, Z. 11, 8. Zeichen: ! wie Autographie.
 Z. 19, 2. Zeichen: ! wie Autographie.
 Z. 22, 6. Zeichen: !; der senkrechte Strich ist ein zufälliger Kratzer.
 Z. 23, 6. Zeichen: !; in der Autographie zusammengeflossen.
 Z. 26, 8. Zeichen: ! wie Autographie.
 L. 2, Z. 37, letztes Wort: šal-bu-pa-ni wie Autographie.
 L. 3, Z. 2, letztes Zeichen: , also wohl = li.
 Z. 5(=6), letztes Zeichen: ! wie Autographie.

Die Übersetzung

1. ana kurnugi(KUR.NU.GI₄.A)⁴ qaqqari lā târi
Zur Unterwelt, Land keiner Rückkehr
2. ištar(^dINNIN) mārāt(DUMU.MUNUS) Sîn(^d30) uzunša iškun
setzte Ištar, Tochter des Sîn, ihre Aufmerksamkeit (wörtl.: ihr Ohr).
3. iškun-ma⁵ mārāt(DUMU.MUNUS) Sîn(^d30) uzunša
Die Tochter des Sîn setzte ihre Aufmerksamkeit
4. ana bīti(E₂) eṭī(e-ṭe-e)^{6,7} šubat ^dIrkalla⁸
zum dunklen Haus/Tempel, Sitz des Irkalla,
5. ana bīti(E₂) ša ēribūšu⁹ lā āṣû^{10,11}
zum Haus, dessen Betreter nicht herauskommt¹²,
6. ana harrāni¹³ ša alaktāša¹⁴ la tayyārat(ta-a-a-rat)^{15,16}
zum Weg, dessen Reise keinen Rückweg hat,

⁴ Bei der Schreibung «KUR.NU.GI₄.A» handelt es sich um die sumerische Bezeichnung der Unterwelt und bedeutet wortwörtlich so viel wie «Land keiner Rückkehr». Im Akkadischen wird die sumerische Bedeutung des Begriffs auf derselben Zeile noch zusätzlich mit «qaqqari lā târi» ins Akkadische übersetzt.

⁵ Das «-ma» ist hier emphatisch und schwierig ins Deutsche zu übersetzen. Lapinkivi übersetzt dieses Emphatische als «indeed». eBL fügt noch ein «did» ein, um das Emphatische auszudrücken.

⁶ Gilgamesch weist hier die Form «ek-le-ti»(der Dunkelheit) auf statt des Adjektivs «eṭû»(dunkel).

⁷ Ursprünglich hatte ich hier ohne Kommentar «eṭê» vermerkt. Dies ist jedoch nicht regelmässig, da man mit dem Zusammenfall der Vokale «i» und «i» nicht ein «ê» erwarten würde. eBL hat mich darauf hingewiesen.

⁸ Lapinkivi schreibt hier «Irkalla»; eBL nutzt die deklinierte Form «erkalli». Ich bin wie Lapinkivi näher am Originaltext geblieben. «erkallu» ist ein genereller Begriff für die Unterwelt. Vielleicht ist «Irkalla» auch veraltet?

⁹ Aufgrund des vorhandenen Vokals «i» muss es sich hier um ein Partizip handeln.

¹⁰ Hier hatte ich ursprünglich bei diesem Partizip den Langvokal «ā» vergessen. eBL hat mich daran erinnert. Aufgrund der aktiven Bedeutung macht ein Partizip weitaus mehr Sinn als ein Stativ.

¹¹ Zuerst dachte ich, dass die Stativs «ēribūšu» und «āṣû» in Bezug auf Numerus zweideutig sind, da der Subordinativ das «u» hervorbringen kann. Partizipien werden aber wie Adjektive dekliniert und somit fällt diese Zweideutigkeit weg. Es handelt sich beim langen «ū» von «ēribūšu» also um einen Subordinativ. Das gleiche gilt bei «āṣû»

¹² eBL und Lapinkivi übersetzen hier das Partizip als Subjekt eines Nebensatzes. Ich habe auf die possessive Deutung beharrt.

¹³ Gilgamesch weist hier das Logogramm «KASKAL» → «harrāni» auf.

¹⁴ eBL hat hier ziemlich sicher das Langvokal «alaktāša» vergessen. Vor einem Suffix müsste ein Langvokal vorhanden sein.

¹⁵ Ursprünglich hatte ich hier «Reise, die nicht zurückführt» übersetzt und das «ta-a-a-rat» als Stativ des Verbs «tāru» gesehen. «tayyāru» ist jedoch ein Adjektiv und somit ist die Form ein Adjektiv im Stativ mit der Endung fem.sg., das mit «alaktāša» im Genus und Numerus übereinstimmt. Als Korrektur habe ich es wie Lapinkivi und eBL substantiviert. «zurückführen» wäre inhaltlich aber nicht falsch.

¹⁶In Manuskript B findet man die Schreibung «ti-ia-a-[rat]». Das letzte Zeichen ist gebrochen.

7. ana bīti(E₂) ša ēribūšu¹⁷ zummû nûra^{18,19}
zum Haus/Tempel, dessen Betreter dem Lichte beraubt ist²⁰,
8. ašar eperu(SAHAR^{HI.A})²¹ bubūssunu²² akalšunu²³ ṭīdu(ṭi-id-du)^{24,25}
wo Staub deren Nahrung ist und Ton ihr Essen²⁶.
9. nûra(nu-u₂-ru)²⁷ ul immarû ina eṭûti ašbû²⁸
Sie sehen kein Licht;²⁹ sie sitzen/wohnen in der Dunkelheit,
10. labšû-ma kīma(GIM) iššûrî³⁰ šubât gappî³¹
gekleidet wie Vögel, Kleidung aus Flügeln³².
11. eli(UGU) daltî(GIŠIG) u sikkûrî(GIŠSAG.KUL) šabuh³³ epru
Auf der Tür und dem Türriegel liegt Staub.

¹⁷ Gilgamesch weist hier die Form «ša a-ši-bu-šu»(wörtl. Die(m.pl.), die ihn bewohnen). Es wird also im Gilgamesch-Epos ein anderes Verb verwendet. Es wird eher der Aufenthalt über einen längeren Zeitraum in Vordergrund gestellt und nicht das Eintreten.

¹⁸ Hier kann «nu-[u2]-[ra]» mit gutem Gewissen mithilfe von Gilgamesch ergänzt werden.

¹⁹ Diese Zeile fehlt in Manuskript B.

²⁰ Hier stellt sich aufgrund der sg.-pl.-Schwierigkeit das gleiche Problem wie bei Z.5. Ich habe das Partizip und den Stativ im Singular übersetzt. Lapinkivi und eBL übersetzen beide diese Formen als Plural. Bei «zummû» sehe ich diesen Plural formell als möglich. Bei «ēribūšu» würde ich immer noch eine Adjektivendung im Plural erwarten.

²¹ Parallele Zeilen des Gilgamesch-Epos verzichten auf das Logogramm.

²² Das «t» von «bubūtu» assimiliert mit dem «š» von «šunu».

²³ In Manuskript B ist «a-kal-ši-i-na» bezeugt, wie auch bei parallelen Zeilen der Gilgamesch-Tafeln.

²⁴ Die Endung «-i» ist in Gilgamesch bezeugt, grammatikalisch jedoch falsch.

²⁵ Diese Zeile beschreibt die Subjekte der vorherigen Zeile klar als Plural. Somit wird meine Deutung dieser vorherigen Zeilen als Subjekte im Singular in Frage gestellt. Vielleicht ist die Form des Plurals von Partizipien im Neuassyrischen einfach falsch. In den nachfolgenden Zeilen sind alle Verbformen, die sich auf diese Bewohner der Unterwelt beziehen, auch im Plural.

²⁶ Lapinkivi übersetzt hier «bread».

²⁷ Wieder eine falsche Endung, in diesem Fall Nominativ statt Akkusativ. Diese ist in den Tafeln aus Assur und den parallelen Abschnitten aus dem Gilgamesch-Epos jedoch korrekt.

²⁸ Manuskript A ist das einzige, das hier das maskuline Suffix «-û» aufweist, in allen anderen Manuskripten & Zeilen des Gilgamesch-Epos findet man das feminine Suffix «-ā».

²⁹ eBL ergänzt in der Übersetzung hier noch ein «but».

³⁰ In Manuskript B wird hier die Schreibung «MUŠEN^{MEŠ}» verwendet, im Gilgamesch-Epos nur das Logogramm «MUŠEN» ohne den Plural-Marker. Somit kann die Frage von sg. vs. pl. auch nicht mit Blick auf andere Manuskripte gelöst werden

³¹ Alle Manuskripte weisen hier verschiedene Schreibungen des Wortes «gappu» auf: «gap-[pi]»(oben in meiner Normalisierung ersichtlich), «a-gap-pi»(Manuskript B), «kap-pi»(Gilgamesch) und «a-kap-pu»(Nergal&Ereschkigal; mit falscher Nominativendung).

³² Ursprünglich hatte ich in der Übersetzung beide Satzteile getrennt und die Funktion des «šubât gappî» als direktes Objekt übersehen. Die Übersetzungen von Lapinkivi und eBL haben mich zum Nachdenken angestossen.

³³ Manuskript B nutzt hier das Präsens «išabbuh» statt des Stativs.

11a. eli(UGU) talli(^{GI5}DAL) šuharratu tabkat³⁴
Über dem Balken³⁵ war Stille³⁶ ausgeleert³⁷.

12. ^dištar(^dINNIN)³⁸ ana bāb(KA₂) kurnugi(KUR.NU.GI₄.A) ina kašādīša
Ištar, bei ihrem Ankommen beim Tor der Unterwelt³⁹;

12a. ^dištar(^diš₈-tar₂)⁴⁰ pāša (pi-i-ša)⁴¹ ippušam-ma(ip-pu-šam-šu)⁴² iqabbi⁴³
Ištar öffnet⁴⁴ ihren Mund und sprach;

13. ana atî(^{LU2}I₃.DU₈) bābi amāta(a-ma-tum)^{45,46} izzakkar⁴⁷
sie sagte⁴⁸ zum Pförtner ein Wort:

14. atû-me(^{LU2}I₃.DU₈-me-e)⁴⁹ pitâ⁵⁰ bābka⁵¹
«Pförtner, öffne mir dein Tor!

15. pitâ bābka-ma⁵² lūruba⁵³ anāku⁵⁴
Öffne dein Tor, sodass ich eintraten mag!

³⁴ «šuharratu tabkat» mit diesem Stativ ist in CDA direkt als «silence is poured out» übersetzt.

³⁵ Lapinkivi und eBL übersetzen hier verständlicherweise genauer «door beam».

³⁶ Lapinkivi und eBL verstärken diese Stille noch mit «deathly silence». Vielleicht ist dies auch eine Anspielung darauf, dass wir uns hier in der Unterwelt befinden.

³⁷ Lapinkivi und eBL interpretieren das Verb als «has sunk».

³⁸ In Manuskript B wird Ištar gar nicht explizit als Subjekt erwähnt

³⁹ Lapinkivi und eBL übersetzen hier auch temporal mit «When ...».

⁴⁰ Dies ist das erste Mal, wo in Manuskript B die etwas ungewohnte Schreibung «^diš₈-tar₂) auftaucht. Lapinkivi liest diese Zeichen logographisch als «U.DAR». Ich habe mich für die neuere Lesung von eBL entschieden.

⁴¹ Man würde eigentlich ein «â» erwarten aufgrund des Zusammenfallens des Themenvokals mit der Akkusativendung «-a». Lapinkivi und eBL korrigieren es in ihrer Normalisierung in spezifisch diesem Fall nicht.

⁴² Das «šu» ist hier laut eBL ziemlich sicher ein Schreibfehler. Lapinkivi liest die Zeichen als «ip-pu-u₂-šu». Das «u» am Ende wäre nicht erklärbar. Es ist kein Nebensatz → kein Subordinativ und das Subjekt steht im maskulinen Singular → keine «-û»-Endung. In der Korrektur sehen wir einen Ventiv und ein verbindendes «-ma».

⁴³ formell wieder ein Präsens.

⁴⁴ Hier formell ein Präsens.

⁴⁵ Hier steht der falsche Fall. In Manuskript B wird findet man den korrekten Akkusativ.

⁴⁶ In Manuskript B ist hier ein Schreibfehler eingeschlichen «ta»(𐎠𐎢) statt «ma»(𐎠𐎢)

⁴⁷ Präsens Gt-Stamm; Manuskript B schreibt hier «MU-ar₂».

⁴⁸ formell eine Präsens-Form; im Deutschen macht ein Präteritum mehr Sinn. Dieses Phänomen zieht sich durch alle Verbformen, die eine direkte Rede einleiten.

⁴⁹ Das «-me» signalisiert hier die direkte Rede.

⁵⁰ Für einen Imperativ würde man eher ein «pete» erwarten, also ein Vokal «e». Das «â» am Schluss lässt sich durch einen Dativ 1.sg. erklären. Im Neuassyrischen ist mir der Gebrauch von «e» und «i» noch ein wenig unklar und deshalb habe ich es nicht wie eine unregelmässige Form hinten in Klammern geschrieben.

⁵¹ in Manuskript B steht hier das Logogramm «KA₂» ohne Possessivsuffix.

⁵² Manuskript B nutzt hier wieder das Logogramm «KA₂» ohne Possessivsuffix.

⁵³ In Manuskript B fehlt hier der Ventiv.

⁵⁴ In Manuskript B ist die Wortstellung anders. Das «anāku» und «lūruba» sind vertauscht.

16. šumma lā tapatta⁵⁵ bāba(ba-a-bu)⁵⁶ lā erruba anāku⁵⁷
Wenn du das Tor nicht öffnest, kann ich nicht eintreten (und)⁵⁸
17. amahhaṣ dalta(dal-tu₄)⁵⁹ sikkūra(sik-ku-ru)⁶⁰ ašabbir^{61,62}
ich werde die Tür schlagen; den Türriegel werde ich zerstören.
18. amahhaṣ sippā-ma(si-ip-pu-ma)⁶³ ušaballakat(u₂-ša₂-bal-kat₃)⁶⁴ dalāti^{(GIŠ|IG^{MEŠ})⁶⁵}
- Ich werde den Türpfosten schlagen; ich werde die Türen umstossen.⁶⁶
- 18a. ašabbir gišrinna-ma(giš-ri-na-am-ma)⁶⁷ ašahhaṭ (a-ša-ha-aṭ) karra
Ich werde das Gleichgewicht zerstören und den Türgriff ausreißen.
19. ušēllā⁶⁸ mītūti^{69,70} ikkalū(KU₂^{MEŠ})balṭūti
Ich werde die Toten zum Hochkommen bringen (und) sie werden die Lebenden verschlingen(ganz wörtl.: essen).

⁵⁵ Wieso fehlt hier «e»>«a»? Im Altbabylonischen lernte ich dieses Verb als ein e-Verb.

⁵⁶ Hier wurde wieder ein Nominativ-Fall geschrieben, obwohl ein Akkusativ notwendig wäre, in Manuskript B wird der richtige Fall, sogar mit Mimation, geschrieben.

⁵⁷ In Manuskript B ist auch die Folge «lā erruba anāku» nicht enthalten und springt direkt zum Inhalt der Zeile 17.

⁵⁸ Lapinkivi schlägt eine Konjunktion «and» zwischen «bāba» und «lā» vor. Ich habe ein «und» als Übergang zu Zeile 17 gesetzt. Ein Anzeichen im Originaltext auf eine Konjunktion an dieser Stelle gibt es nicht.

⁵⁹ Hier findet man wieder den Nominativ statt des erwarteten Akkusativs.

⁶⁰ Wieder Nominativ statt Akkusativ.

⁶¹ Diese Zeile fehlt in Manuskript B.

⁶² Die Zeilen 17-20 sind parallel in Gilgamesch enthalten.

⁶³ Wieder ein falsch gesetzter Nominativ.

⁶⁴ Š-Stamm von «nabalkutu».

⁶⁵ Ursprünglich hatte ich hier fälschlicherweise einen maskulinen Plural drin.

⁶⁶ Übersetzung von «ušaballakat» aus dem Wörterbuch AHW. Da musste ich ein wenig knobeln.

⁶⁷ Die Deutung dieses Worts ist nicht ganz einfach. eBL und Lapinkivi übersetzen hier «balance». Laut CDA bedeutet das Wort entweder «scales» → «Waagen» oder «part of door». Ich habe mich hier an den bestehenden Übersetzungen orientiert. Da es im zweiten Teilsatz klar um die Tür geht, wäre die Lesung als «part of door» potenziell wahrscheinlicher.

⁶⁸ in Manuskript B ist «[e]-lu-u₂-ni» geschrieben. Handelt es sich hierbei um ein Präsens mit «e»>«i»? In Nergal und Ereškigal ist es auch als «u₂-šel-[el]-ma» bezeugt, diese Schreibung kann ich mir nicht erklären.

⁶⁹ in Manuskript B mit dem Logogramm «UŠ₂^{MEŠ}», geschrieben, dafür «balṭūti» phonographisch.

⁷⁰ eBL postuliert hier noch ein «-ma», um einen Finalsatz zu kreieren. Lapinkivi übersetzt das auch als einen Finalsatz.

20. eli(UGU)⁷¹ balṭūti ima'idū⁷² mītūtu(mi-tu-ti)^{73,74}
Die Toten werden zahlreicher sein als die Lebenden!»
21. atû(LU₂I₃.DU₈)pāšu⁷⁵ ipuš-ma⁷⁶ iqabbi⁷⁷
Der Pförtner öffnete seinen Mund⁷⁸ und sprach⁷⁹;
22. izzakara⁸⁰ ana rabīti(GAL-ti) dīštar
er sagte zur grossen⁸¹ Ishtar:⁸²
23. izizzi bēlti⁸³ lā tanaddāšši
«Steh⁸⁴, meine Herrin, wirf sie⁸⁵ nicht her!
- 23a. qerbiš qa'i(qa-'i-i)⁸⁶ daltu(IG) lippeti(li-pe-ti)⁸⁷
Warte drinnen! Die Tür wird geöffnet werden!

⁷¹ In Gilgamesch und Nergal & Erešigal wird hier anstelle des Logogramms «el» geschrieben, eine verkürzte Form der Präposition «eli».

⁷² In Gilgamesch, sowie in Nergal & Ereškigal finden wir hier die Verbform «ušamād». Hierbei sollte es sich wahrscheinlich um einen Š-Stamm in der 1.sg. handeln. In Gilgamesch finden wir jedoch die Endung «-u», was auf eine 3.pl. hindeuten würde. Mit der Bedeutung des Š-Stamms als “zahlreich machen” würde hier eine 3.pl. keinen Sinn machen.

⁷³ Wir haben hier eine fehlplatzierte Akkusativ-/Genitivendung. Es müsste ein Nominativ sein.

⁷⁴ Die ganze Satzlogik fällt in Manuskript B in sich zusammen. Dort heisst es:

«el me-tu-te i-ma-'i-du-[bal-t]u-t[i]», also «Die Lebenden werden zahlreicher sein als die Toten». Dies macht mit Z.19 nicht sehr viel Sinn.

⁷⁵ Manuskript B weist hier die Schreibung «KA-i-šu» auf; es wird also das Logogramm benutzt. Das «i» in der Mitte kann ich mir nicht erklären.

⁷⁶ Manuskript B weist an dieser Verbform noch die Endung «-u» auf, ohne verbindendes «-ma». Dieses «-u» würde für einen Subordinativ oder einen maskulinen Plural stehen, was beides keinen Sinn macht.

⁷⁷ In Manuskript B wird hier die Schreibung «MU-ar₂» verwendet. Somit wird hier mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht das Verb «qabû» verwendet wie in Manuskript A, sondern das Verb «zakāru». Das ist wahrscheinlich so, weil auf Z.13 auch das Verb «zakāru» verwendet wurde. Der Unterschied zwischen den Keilschriftzeichen «MU» und «DU₁₁» sehe ich nicht ganz.

⁷⁸ Die genaue Bedeutung von «pāšu epēšu» ist unklar. Lapinkivi übersetzt es wie ich als «to open one's mouth», eBL übersetzt es als «to make ready to speak».

⁷⁹ formell eine Präsens-Form.

⁸⁰ Entweder G-Perfekt oder Gt-Präteritum.

⁸¹ eBL substantiviert dieses Adjektiv zu «the great one».

⁸² Lapinkivi und eBL nutzen hier den englischen Gerund mit «Saying» oder «Uttering».

⁸³ In Manuskript B wird hier das Logogramm «NIN» verwendet ohne Possessivsuffix

⁸⁴ Lapinkivi und eBL verstehen es eher als «bleib stehen!» oder «stopp!»

⁸⁵ Es ist wahrscheinlich die Tür gemeint.

⁸⁶ Laut eBL handelt es sich um einen D-Stamm Imperativ von «qu'û». Man würde hier aber nach dem «q» den Vokal «a» erwarten.

⁸⁷ Mit dem Vokal «e» in der Mitte der Schreibung kann es sich unmöglich um einen G-Stamm Prekativ handeln. Es muss im N-Stamm sein. Diese Schreibung ist aber bis auf das «li-» abgebrochen und wir können es somit nicht mit Sicherheit sagen.

24. lullik⁸⁸ zikirki(MU-ki)⁸⁹ lušanni⁹⁰ ana šarrati^dereškigal(^dEREŠ.KI.GAL)
Ich werde gehen; ich werde dein Gesagtes⁹¹ der Königin Ereškigal berichten.»
25. ērum-ma^{92,93,94} atû (LU²I₃.DU₈) izzakkara⁹⁵ ana^dereškigal(^dEREŠ.KI.GAL)
Der Pförtner trat ein und sagte zur Ereškigal:
26. annitū-me⁹⁶ ahātki(a-ha-ta-ki)⁹⁷ dīštar izzaz ina bābi(KA₂)
«Diese Schwester von dir, Ištar, steht im Tor,
27. mukiltu⁹⁸ ša keppê rabūti⁹⁹ dālihat apsī mahar^dea(^dE₂.A) šarri(LUGAL)¹⁰⁰
Halte derin des grossen Sprungseils, Störerin der Tiefe vor Ea, dem König.»
28. ^dereškigal(^dEREŠ.KI.GAL) annīta ina šemīša¹⁰¹
Als Ereškigal dies hörte,
29. kīma¹⁰² nikis^{GIŠ}bīni¹⁰³ ēriqū(e-ru-qu)¹⁰⁴ pānūša
wurde ihr Gesicht bleich wie eine gefällte Tamariske,

⁸⁸ Diese Verbform fehlt in Manuskript B komplett.

⁸⁹ In Manuskript B ist die Schreibung «si-qir-ki» belegt.

⁹⁰ In Manuskript B erscheint hier die Endung «-a» anstatt eines «i», dass man beim D-Stamm Prekativ erwarten würde. Dies spricht für einen Ventiv, den ich in diesem Kontext aber nicht deuten könnte.

⁹¹ Lapinkivi und eBL übersetzen hier «Namen» anstatt «Gesagtes». Das Nomen kann beide Bedeutungen haben.

⁹² Das «-ma» deute ich hier als verbindend. In der Übersetzung habe ich mich aber entschieden, die Satzstruktur ein wenig zu vereinfachen.

⁹³ Hier scheint sich das «b» assimiliert zu haben. In Manuskript B fehlt das verbindende «-ma» völlig.

⁹⁴ Mir ist hier der erste Vokal «ē» ein Rätsel. «ē» > «ī»?

⁹⁵ Hier wird in Manuskript B interessanterweise die Verbform «iq-ta-bi» benutzt also das Verb «qabû». In Z.21 war der Wechsel andersherum. Wir haben auch einen Zeitenwechsel von Präsens zu Perfekt in Manuskript B.

⁹⁶ In Manuskript B steht hier das Demonstrativpronomen «annû», also die männliche Form. Dies ist grammatikalisch falsch. Dazu fehlt in Manuskript B das «-me», das die direkte Rede markieren würde.

⁹⁷ In Manuskript A wird hier «ahataki» geschrieben. Das ist auch eine falsche Form, da der Status Constructus mit Possessivsuffix «ahatki» lauten würde.

⁹⁸ Ich dachte zuerst, man bräuchte hier ein verdoppeltes «l». Dies würde aber in drei aufeinanderfolgenden Konsonanten resultieren, was im Akkadischen verboten ist.

⁹⁹ Das Adjektiv mit der Endung «ūtu» spräche für einen Plural.

¹⁰⁰ In der Transliteration von Lapinkivi wird hier die Ergänzung «A[D-ša]» gemacht. Laut dieser Deutung wäre also nun Ea Vater von Ištar. In Z. 2 wird Šin als ihr Vater genannt. Die Lesung als «LUGAL-ša» sehe ich als wesentlich logischer. Anhand der Abschrift von Manuskript B sind beide Deutungen möglich, da die Zeichen «AD» und «LUGAL» beide mit zwei horizontalen Keilen beginnen.

¹⁰¹ Diese Verbform wurde an Tafel K.162 ergänzt. In Manuskript B wird diese Verbform «ša-mi-ša» geschrieben, also mit einem «a» anstatt einem zu erwartenden «e».

¹⁰² In Manuskript B fehlt hier das «-ma».

¹⁰³ Hier passiert etwas Spannendes mit dem Determinativ. In Manuskript A wird das Zeichen «GIŠ» als Determinativ gebraucht, da das Wort «nikis» das «s» von «KIS» erhält. In Manuskript B ist auch das «GIŠ»-Zeichen präsent, es muss jedoch als «is» gedeutet werden, da sonst bei «nikis» das «s» fehlt.

¹⁰⁴ In Manuskript A steht hier «e-ru-[qu]», eigentlich müsste die Form «ēriqū» lauten. In Manuskript B ist das «i» präsent. Das anfängliche «ē» scheint wieder für ein «i».

30. kīma šapat¹⁰⁵ kunini¹⁰⁶ iṣlimā¹⁰⁷ šapātūša(ša-ba-tu-ša)¹⁰⁸
wie der Rand eines Trinkhalms¹⁰⁹ wurden ihre Lippen schwarz.
31. mīna libbāša(ŠA₃-ba-ša₂) ūblanni mīna kabtassa¹¹⁰¹¹¹ ušperdannī-ma^{112,113}
Was brachte ihr Herz zu mir^{114?115} was hat sie gegenüber mir freudig gemacht?^{116,117}
32. annītu-me¹¹⁸ anāku itti^d anunnaki mē(A^{MEŠ}) ašatti
«Dies:¹¹⁹ Ich trinke mit den Anunnaki Wasser.
33. kīma akalī(NINDA^{MEŠ}) akkal¹²⁰ ṭīda(IM)¹²¹ kīma šikarī(KAŠ^{MEŠ}) ašatti(a-šat-ta)¹²² mē(A^{MEŠ})
dahlūte
Als Brot esse ich Ton (und) als Bier trinke ich unruhiges Wasser.¹²³
34. lubki ana¹²⁴ eṭlūti(GURUŠ^{MEŠ}) ša ēzibū¹²⁵ MUNUS¹²⁶ hirēti¹²⁶
Soll ich weinen für die Männer, die (ihre)¹²⁷ Frauen verliessen^{128?}

¹⁰⁵ In Manuskript B mit «b» geschrieben, nicht mit «p».

¹⁰⁶ Wieso ist hier in eBL ein langes «ī». Vielleicht weil es in Manuskript B plene geschrieben ist. Der Plural macht für mich keinen Sinn.

¹⁰⁷ Zuerst dachte ich, das «-ma» sei ein emphatisches «-ma» und gehöre nicht zur Verbform. Ein Verb «ṣalū» gibt es jedoch nicht.

¹⁰⁸ Im Mythos von «Nergal und Ereškigal» erscheint die Schreibung «šap-ta-šu₂». Dies wäre eine Dual-Form mit einem maskulinen Possessivsuffix, was in diesem Kontext keinen Sinn ergibt.

¹⁰⁹ Die genaue Übersetzung dieses Worts ist unklar. Lapinkivi übersetzt «bowl» und eBL «vat».

¹¹⁰ In Manuskript B erscheint die Schreibung «ka-bat-ta-ša₂-ma». Wir haben also noch ein verbindendes «-ma» und die Assimilation tritt nicht auf, da der Status Constructus mit Possessivsuffix anders gebildet wurde.

¹¹¹ Lapinkivi übersetzt dieses Wort als «mind». Ich habe direkt die Phrase «kabatta šapardū» als Phrase für «freudig machen» und das «mind» somit ausgelassen.

¹¹² Hier haben wir den Š-Stamm von dem Verb «napardū». Das Akkusativsuffix ist hier schwer zu deuten.

¹¹³ In Manuskript B wurde diese eine Zeile in zwei aufgeteilt.

¹¹⁴ Hier haben wir eigentlich ein Akkusativsuffix 1.sg.

¹¹⁵ Lapinkivi übersetzt hier deutlich wörtlicher als eBL.

¹¹⁶ Diese Zeile war für mich die schwierigste Zeile in diesem Text.

¹¹⁷ eBL übersetzt den zweiten Teil dieses Satzes mit der komplett anderen Bedeutung. eBL interpretiert nicht «freudig machen» sonder «arouse bad feelings». Dies würde vielleicht inhaltlich sogar mehr Sinn machen.

¹¹⁸ Es ist schwierig, dieses «annītu» zu deuten. In Manuskript B ist «annū» belegt.

¹¹⁹ eBL übersetzt dieses «annītu» als «Here now,», Lapinkivi als «Look, here ...».

¹²⁰ Hier kann man in Manuskript B das Präfix «e-« statt «a-» beobachten.

¹²¹ Die Standardschreibung für «Ton» lautet nach CDA «ṭīdum», die Variante «ṭīṭa» kommt in Manuskript B vor, wo nicht das Logogramm «IM» verwendet wird.

¹²² Diese Schreibweise würde für einen Ventiv sprechen, dessen Funktion ich nicht identifizieren kann.

¹²³ eBL versteht diesen Satz als Frage, Lapinkivi nicht. Bei den nächsten Zeilen sind sie sich einig.

¹²⁴ Hier findet man in Manuskript B die Schreibung «i-na UGU», also «ina muhhi».

¹²⁵ Hier steht das anfängliche «ē» wieder für ein «ī». In Manuskript B findet man hier eine Form im D-Stamm «uz-zu-bu».

¹²⁶ Das Determinativ «MUNUS» fehlt in Manuskript B.

¹²⁷ Ein Possessivsuffix fehlt an «hirēti». Dieser würde vom Inhalt her noch Sinn machen.

¹²⁸ Vom Kontext her müsste dies eine Frage sein. Anhand der Grammatik kann man das nicht erkennen. eBL und Lapinkivi haben mich auf diese Tatsache aufmerksam gemacht und ich habe diese Sätze angepasst.

35. lubki ana¹²⁹ ardāti(^{MUNUS}KI.SIKIL^{MEŠ}) ša ina(TA)¹³⁰ sūni(UR₂)^{LU2}hayyirīšina¹³¹
šullupāni(šal- lu-pa-ni)¹³²
Soll ich weinen für die jungen Mädchen, die aus dem Schoss ihrer Ehemänner gerissen wurden¹³³?
36. ana¹³⁴ la'īm(^{LU2}TUR)¹³⁵ lake lubki ša ina lā umišu(UD^{MEŠ}-šu₃)¹³⁶ ṭardu
Soll ich weinen für das schwache Kind, das ohne seine Tage¹³⁷ weggeschickt wurde?
37. alik atû(^{LU2}I₃.DU₈) pitašši bābka¹³⁸
Geh, Pförtner, und öffne ihr dein Tor!
38. uppissī-ma¹³⁹ kīma paršī(GARZA^{MEŠ})¹⁴⁰ labīrūti
Behandle sie nach den alten Verordnungen!
39. illik atû(^{LU2}I₃.DU₈) iptāšši¹⁴¹ bābšu¹⁴²
Der Pförtner ging und öffnete ihr sein Tor.
40. erbī bēltī kutû(GU₂.DU₈.A.KI)¹⁴³ lirīški¹⁴⁴
Tritt ein, meine Herrin, Cutha möge sich über dich erfreuen!¹⁴⁵

¹²⁹ Hier findet man in Manuskript B wieder die Schreibung «i-na UGU», also «ina muhi».

¹³⁰ Es ist hier schwierig, genau zu bestimmen, welche Präposition verwendet wurde. Das Logogramm «TA» kann für «ina» aber auch für «ištu» stehen. In Manuskript B findet man hier nur ein «DIŠ», das eigentlich für «ana» stehen würde.

¹³¹ In Manuskript B findet man die Schreibung «ha-mi-ri-ši-na», es fehlt auf dieser Tafel auch das Logogramm «LU₂».

¹³² Hier sehen wir einen D-Stamm von «šalāpu» in der 3.pl.f. mit Ventivsuffix. Diese Form wird in Manuskript B mit einem «a» statt einem «u» geschrieben, die Schreibung in Manuskript A ist in diesem Fall leider nicht überliefert aufgrund einer Lücke.

¹³³ Die Form ist grammatikalisch zeitlich neutral.

¹³⁴ Hier ist die Schreibung in Manuskript B wieder regulärer mit «a-na» anstatt dem vorherigen «i-na UGU» → «ina muhi». In Manuskript B findet man hier auch noch eine Konjugation «u» am Anfang der Zeile, da die Verbform ganz fehlt.

¹³⁵ In Manuskript B wird das Kind mit «šer-ri la-im» geschrieben, was «la'ūm» als Apposition benutzen würde.

¹³⁶ In Manuskript B wird hier «UD-mi-šu» geschrieben.

¹³⁷ eBL und Lapinkivi verstehen die Wendung «ohne seine Tage» als «before ist time».

¹³⁸ Hier wird in Manuskript B das Logogramm «KA₂» verwendet, ohne Possessivsuffix.

¹³⁹ Das verbindende «-ma» ist nur in Manuskript A zu finden.

¹⁴⁰ In Manuskript B ist hier nicht das Logogramm «GARZA» zu finden, sondern die Schreibung «par₂-ši-ka», also mit einem Possessivsuffix: «nach deinen(m.) alten Verordnungen»

¹⁴¹ Wir haben hier einen Ventiv. eBL hat mich hier auf meinen ursprünglich fehlenden Zirkumflex hingewiesen. Es würde die Verdopplung des «š» mithilfe einer Assimilation erklären. In Manuskript B findet man die Schreibung «ip-ta-aš-še».

¹⁴² In Manuskript B wird wieder das Logogramm «KA₂» verwendet und dies ohne Possessivsuffix. Obwohl das letzte Zeichen in K. 162 nicht lesbar ist, muss ein Suffix präsent sein wegen dem Platz, der übrig bliebe, und der Schreibung «ba-ab-[...]»

¹⁴³ In Manuskript B findet man nicht das Logogramm, sondern die Schreibung «ku-tu-u₂»

¹⁴⁴ Verb: «riašu»

¹⁴⁵ eBL übersetzt diesen Satz als einen Finalsatz.

41. ēkal(E₂.GAL) kurnugi(KUR.NU.GI)¹⁴⁶ lihdu ina¹⁴⁷ pānīki¹⁴⁸
Der Palast der Unterwelt soll sich über dein Gesicht freuen!
42. ištēn(1-en)¹⁴⁹ bāba(KA₂) ušēribšī-ma umtašši¹⁵⁰ ittabal agâ(AGA) rabâ(GAL-a) ša
qaqqadiša(SAG.DU-ša₂)
Er liess sie das erste Tor betreten; er löste und nahm die grosse Krone von ihrem Kopf.
43. ammīni¹⁵¹ atû(LU₂I₃.DU₈) tatbal agâ(AGA) rabâ(GAL-a) ša qaqqadiya(SAG.DU-ya)
«Wieso, Pförtner, nahmst du die Krone von meinem Kopf?»
44. erbī beltī ša bēlet(^dNIN) māti(KI-ti₃)^{152, 153} kīam paršūša(GARZA^{MEŠ}-ša₂)
«Tritt ein, meine Herrin, so sind die Verordnungen der Herrin des Landes.»
45. šanâ(2-a) bāba(KA₂) ušēribšī-ma umtašši ittabal inšabāte ša uznīša(PI.2^{MEŠ}-ša₂)¹⁵⁴
Er liess sie das zweite Tor betreten; er löste und nahm ihr die Ohringe von ihren Ohren.
46. ammīni atû(LU₂I₃.DU₈) tatbal inšabāte ša uznīya(PI.2-ya)
«Wieso, Pförtner, nahmst du die Ohringe von meinen Ohren?»
47. erbī bēltī ša bēlet(^dNIN) māti(KI-tim) kīam paršūša(GARZA^{MEŠ}-ša₂)
«Tritt ein, meine Herrin, so sind die Verordnungen der Herrin des Landes.»
48. šalašša(3-šu₂)¹⁵⁵ bāba(KA₂) ušēribšī-ma¹⁵⁶ umtašši ittabal erimmāti(^{NA4}NUNUZ^{MEŠ}) ša
kišādīša (GU₂-ša₂)¹⁵⁷
Er liess sie das dritte Tor betreten; er löste und nahm ihr die Perlen¹⁵⁸ von ihrem Nacken.

¹⁴⁶ Lapinkivi und eBL lesen diese Zeichen alle logographisch. Wieso kann man sie nicht phonographisch lesen?

¹⁴⁷ In Manuskript B finden wir nicht die Schreibung «AŠ», sondern «a-na». Eine Lesung als «ana» wäre also auch möglich. Diese Entscheidung trifft eBL so. Lapinkivi bleibt bei «AŠ» → «ina».

¹⁴⁸ in Manuskript B haben wir hier das maskuline Possessivsuffix «-ka» anstatt das zu erwartende «-ki».

¹⁴⁹ Das «DIŠ»-Zeichen ist in Manuskript B als «[iš]-te-na» ausgeschrieben.

¹⁵⁰ Diese Form des Verbs «ašû» scheint hier ein Gtn sein. Die genaue Interpretation davon ist schwierig. Ich bin hier mit den Übersetzungen von Lapinkivi und eBL mitgegangen und habe das Wort als «lösen» übersetzt.

¹⁵¹ «me» = «mi₃»; eBL hat mich darauf aufmerksam gemacht und ich habe es übernommen, da es näher an «ana mīni» ist.

¹⁵² Die Lesung des Zeichens «ti₃» als «tim» macht auch Sinn, die Mimation wäre aber überraschend zu dieser Zeit.

¹⁵³ eBL und Lapinkivi lesen das Zeichen «KI» als «eršeti» und übersetzen somit «mistress of the netherworld». Dies zieht sich über die nächsten Zeilen dieser Tor-Episode durch.

¹⁵⁴ Hier kommt das erste Mal in der Geschichte die Dual-Markierung vor.

¹⁵⁵ Mit der Schreibung «šu» wird hier ein Nominativ angedeutet, was keinen Sinn machen würde. Es müsste mit dem gezählten Objekt in Kasus kongruent sein, daher bräuchte es einen Akkusativ.

¹⁵⁶ Das Verbindende «-ma» hier in die Übersetzung zu bringen ist schwierig. Ich habe mich für einen Semikolon entschieden.

¹⁵⁷ Ursprünglich hatte ich hier «GU₂» als «ahu», also «Arm», gelesen. eBL hat mich hier korrigiert.

¹⁵⁸ Lapinkivi beschreibt diese Perlen in seiner Übersetzung noch als «egg-shaped». Ich weiss nicht, warum er das so sieht.

49. ammīni atû(LU²I₃.DU₈) tatbal erimmāti(NA⁴NUNUZ^{MEŠ}) ša ahiya(GU₂-ya)
«Wieso, Pförtner, nahmst du die Perlen von meinem Nacken?»
50. erbī bēltī ša bēlet(^dNIN) māti(KI-tim) kīam paršūša(GARZA^{MEŠ}-ša₂)¹⁵⁹
«Tritt ein, meine Herrin, so sind die Verordnungen der Herrin des Landes.»
51. rebâ(4-u₂)¹⁶⁰ bāba(KA₂) ušēribšī-ma umtašši ittabal tudināte(du-di-na-te)¹⁶¹ ša irtiša(GABA-ša₂)
Er liess sie das vierte Tor betreten; er löste und nahm den Brustschmuck¹⁶² von ihrer Brust.
52. ammīni atû(LU²I₃.DU₈) tatbal tudināte(du-di-na-te) ša irtiya(GABA-ya)
«Wieso, Pförtner, nahmst du den Brustschmuck von meiner Brust?»
53. erbī bēltī ša bēlet(^dNIN) māti(KI-ti₃) kīam paršūša(GARZA^{MEŠ}-ša₂)
«Tritt ein, meine Herrin, so sind die Verordnungen der Herrin des Landes.»
54. hamša(5-šu₂)¹⁶³ bāba(KA₂) ušēribšī-ma umtašši ittabal šibbi(šib-bu)¹⁶⁴ aban(NA₄)¹⁶⁵ walādi(TU) ša qablīša(MURUB₄^{MEŠ}-ša₂)
Er liess sie das fünfte Tor betreten; er löste und nahm den Gürtel von Geburtssteinen von ihren Hüften.
55. ammīni atû(LU²I₃.DU₈) tatbal šibbi aban(NA₄) alādi(TU)¹⁶⁶ ša qablīya(MURUB₄^{MEŠ}-ya)
«Wieso, Pförtner, nahmst du den Gürtel von Geburtssteinen von meinen Hüften?»
56. erbī bēltī ša bēlet(^dNIN) mātīm(KI-tim) kīam paršūša(GARZA^{MEŠ}-ša₂)
«Tritt ein, meine Herrin, so sind die Verordnungen der Herrin des Landes.»
57. šešša(6-šu₂)¹⁶⁷ bāba(KA₂) ušēribšī-ma umtašši ittabal šemerī(HAR^{MEŠ})¹⁶⁸ qātīša(ŠU.2-ša₂) u šēpīša(GIR₃.2-ša₂)
Er liess sie das sechste Tor betreten; er löste und nahm die Ringe von ihren Armen und Füßen.

¹⁵⁹ zuerst hatte ich hier die Satzstruktur nicht ganz verstanden und normalisierte dieses Wort mit einem Genitiv «-ī».

¹⁶⁰ Nochmals eine falsche Nominativendung. Ein Akkusativ wäre gefordert.

¹⁶¹ Im Singular lautet dieses Wort «tudittu». Das «n» erscheint also nur im Plural. Es verhält sich also wie das Nomen «šittu».

¹⁶² Dieses Wort ins in englischsprachigen Wörterbüchern als «garment-pins» übersetzt. Grammatikalisch ist die Form im Akkadischen Plural.

¹⁶³ Nochmals eine falsche Nominativendung. Man bräuchte hier wieder einen Akkusativ.

¹⁶⁴ Im Originaltext mit einem u geschrieben. Ich bin mir unsicher, wie der Status Constructus von diesem Wort lautet. Ich hätte gesagt «šibbi» analog zu «libbi». eBL und Lapinkivi schreiben beide «šibbu» und deshalb bin ich ein wenig verunsichert.

¹⁶⁵ Wieso ist hier kein Plural geschrieben? Dieser würde inhaltlich noch Sinn machen.

¹⁶⁶ In dieser Epoche fällt das «w» von «walādu» weg. Dies hatte ich zuerst übersehen und eBL hat mich darauf aufmerksam gemacht.

¹⁶⁷ Nochmals einen falsch gesetzten Nominativ.

¹⁶⁸ eBL schreibt hier «šemerī». Dies ist eine komische Form des Nomens «šawiru». Lapinkivi schreibt «semeru». Die Bedeutung ist bei beiden Wörtern die gleiche.

58. ammīni atû(LU²I₃.DU₈) tatbal šemerī(HAR^{MEŠ}) qātīya(ŠU.2-ya) u šēpīya(GIR₃.2-ya)
«Wieso, Pförtner nahmst du die Ringe¹⁶⁹ von meinen Armen und Füßen?»
59. erbī bēltī ša bēlet(^dNIN) māti(KI-ti₃) kīam paršūša(GARZA^{MEŠ}-ša₂)
«Tritt ein, meine Herrin, so sind die Verordnungen der Herrin des Landes.»
60. sebâ(7-u₂)¹⁷⁰ bāba(KA₂) ušēribšī-ma umtašši ittabal šubāt bāšti(bal-ti)¹⁷¹ ša zumriša
Er liess sie das siebte Tor betreten; er löste und nahm die Kleidung der Würde von ihrem Körper.
61. ammīni atû(LU²I₃.DU₈) tatbal šubāt bašti(bal-ti) ša zumrīya
«Wieso, Pförtner, nahmst du die Kleidung der Würde¹⁷² von meinem Körper?»
62. erbī bēltī ša bēlet(^dNIN) māti(KI-ti₃) kīam paršūša(GARZA^{MEŠ}-ša₂)
«Tritt ein, meine Herrin, so sind die Verordnungen der Herrin des Landes.»
63. ištu ullânum-ma ^dištar ana kurnugi(KUR.NU.GI₄) ūridu¹⁷³
Sobald¹⁷⁴ Ištar zur Unterwelt hinuntergegangen war,
64. ^dereškigal(^dEREŠ .KI.GAL) imuršī-ma ina pāniša ir'ub
sah Ereškigal sie und wurde vor ihr wütend.¹⁷⁵
65. ^dištar(^dINNIN) ul immalik elēnušša ūšbi¹⁷⁶
Ištar dachte nicht nach (und) sass über ihr.
66. ^dereškigal(^dEREŠ.KI.GAL) pāša ipuš-ma iqabbi
Ereškigal öffnete ihren Mund und sprach;
67. ana namtar(^dNAM.TAR) šukkallīša(SUKKAL-ša₂) amāta izzakkar¹⁷⁷
sie sprach ein Wort zu Namtar(wörtl. Schicksal), ihrem Minister:

¹⁶⁹ Lapinkivi übersetzt «banglets», eBL übersetzt «bracelets and anklets»

¹⁷⁰ Nochmals falsche Nominativendung

¹⁷¹ Die Schreibung von «št» → «lt» ist typisch für das Mittelbabylonische. Zieht sich das somit auch durch das Neuassyrische durch?

¹⁷² eBL interpretiert die «Kleidung der Würde» als «loincloth».

¹⁷³ eBL schreibt hier «uridu», also ohne anfängliches Langvokal. Ich behaupte, dass es als 3.sg. ein Langvokal am Anfang bräuchte.

¹⁷⁴ Ursprünglich hatte ich hier «Nachdem» übersetzt. Dies war der Bedeutung aus dem Wörterbuch aber nicht stark genug.

¹⁷⁵ Zuerst übersetzte ich «in ihrem Gesicht wurde sie wütend». Das «ina pāniša» als Ausdruck für «vor ihr» macht aber einiges mehr Sinn. eBL hat mich wieder darauf aufmerksam gemacht.

¹⁷⁶ eBL schreibt hier «ūšbī» und meint somit vielleicht das Verb «šube"û». «ūšbi» wäre eine etwas unregelmässige Form des 3.sg. Präteritums vom Verb «wašābu». Einfachheitshalber bleibe ich bei «ūšbi».

¹⁷⁷ Wieder ein Gt-Präsens.

68. alik ^dnamtar(^dNAM.TAR) liqâšši¹⁷⁸ ina(TA) mahriyā-ma¹⁷⁹
«Geh, Namtar, hol sie vor mich und
69. šušâšši ištēn(1) šūši muršāni(GIG^{MEŠ})¹⁸⁰ lishupū¹⁸¹ dIštar(^dINNIN)
setze ihr 60 Krankheiten frei; sie sollen Ištar umhüllen.¹⁸²
70. muruṣ(GIG) inī(IGI.2) ana inīša(IGI.2-ša₂)¹⁸³
Krankheit der Augen für¹⁸⁴ ihre Augen,
71. muruṣ(GIG) ahī ana ahīša¹⁸⁵
Krankheit der Arme¹⁸⁶ für ihre Arme,
72. muruṣ(GIG) šēpī(GIR₃.2) ana šēpīša(GIR₃.2-ša₂)
Krankheit der Füße für ihre Füße,
73. muruṣ(GIG) libbi(ŠA₃-bi) ana libbiša(ŠA₃-bi-ša₂)¹⁸⁷
Krankheit des Herzens für ihr Herz,
74. muruṣ(GIG) qaqqadi(SAG.DU) ana qaqqadīša(SAG.DU-ša₂)
Krankheit des Kopfs für ihren Kopf,
75. ana šâšši(ša₂-a-ša)¹⁸⁸ gabbišā-ma ana [...]
Für sie, alle von ihr [...]
76. arki ^dIštar bēltu(be-el-ti)¹⁸⁹ ana kurnugi(KUR.NU.GI₄) ūridu^{190,191}
Nachdem Ištar, die Herrin, zur Unterwelt heruntergegangen war,

¹⁷⁸ Die Lesung scheint mir sehr fantasievoll. Keine Manuskripte enthalten «liqâšši ina(TA) mahriya». Nur das «-ya-ma» ist in Manuskript A erhalten. eBL scheint auch ein Problem damit zu haben.

¹⁷⁹ Bei Lapinkivi fehlt hier das «-ma».

¹⁸⁰ CDA gibt hier den Plural von «murṣu» als «muršānu» an. eBL schreibt aber «murši» im Akkusativ Plural.

¹⁸¹ Dieses Wort ist nicht in der Keilschrift erhalten, es stellt also nur eine Vermutung dar von Lapinkivi.

¹⁸² Lapinkivi sieht hier einen Finalsatz, eBL übersetzt einen separaten Satz mit Prekativ. Beide Übersetzungen nutzen hier als Übersetzung die Bedeutung «to overwhelm».

¹⁸³ Von «ana inīša(IGI.2-ša₂)» ist nur das «ša₂» erhalten.

¹⁸⁴ Lapinkivi und eBL nutzen hier die Präposition «against». Dies ist auch in den nächsten Zeilen so, wo die verschiedenen Krankheiten beschrieben werden.

¹⁸⁵ Wieder nur das ša₂ erhalten

¹⁸⁶ Das Wort «ahu» wird von mir und Lapinkivi als «Arm», resp. «arm» im Englischen übersetzt. eBL übersetzt es als «side».

¹⁸⁷ Ab jetzt ist nicht einmal das «ša₂» übrig

¹⁸⁸ Könnte man auch als den Inf. von «Šašû» interpretieren, macht aber nicht viel Sinn.

¹⁸⁹ Man müsste um viele Ecken denken, damit ein possessives «-ī» Sinn machen würde. Es ist wahrscheinlich einfach der falsche Fall. Man bräuchte in diesem Kontext einen Nominativ.

¹⁹⁰ Zuerst hatte ich den Subjunktiv übersehen.

¹⁹¹ Alles ab «bēlti» dazu ergänzt, aber nicht original in der Keilschrift enthalten. Einen Nebensatz mit ūridu würde aber stilistisch und grammatikalisch Sinn machen, wegen dem Subordinativ. Vergleiche Z. 63

77. ana¹⁹² būrti alpu(GU₄) ul išahhiṭ imēru(ANŠE) atāna^(MUNUS ANŠE) 193 ul ušarra¹⁹⁴
begattete der Ochse keine Kuh, schwängerte der Esel keine Eselin,
78. ardata(ar-da-tu₄)^{195,196} ina sūqi(SILA)¹⁹⁷ ul ušarra eṭlu¹⁹⁸
schwängerte der junge Mann kein Mädchen auf der Strasse,¹⁹⁹
79. ittīl²⁰⁰ eṭlu²⁰¹ ina kummišu²⁰²
schlieft²⁰³ der junge Mann in seinem Zimmer,²⁰⁴
80. ittīl ardatu ina ahiša²⁰⁵
schlieft²⁰⁶ das junge Mädchen alleine(wörtl.: mit ihrer Seite).
81. ^dpapsukkal(^dPAP.SUKKAL) šukkal(SUKKAL) ilī(DINGIR^{MEŠ}) rabūti(GAL^{MEŠ}) quddud²⁰⁷
appāšu pānūšu katmū²⁰⁸
Papsukkal, Minister der grossen Götter beugte sein Gesicht
(wörtl. seine Nase war gebeugt → zeigt Trauer)²⁰⁹, sein Gesicht war verdeckt.
82. karra labiš²¹⁰ malê naši²¹¹
Er war in einem Trauergewandt gekleidet; er trug ungekämmtes Haar.

¹⁹² Manuskript B setzt nach dem «ana» noch ein Logogramm «UGU» → «muhi». Dies verstärkt die Bewegung **auf** die Kuh.

¹⁹³ eBL schreibt das Logogramm hier als «EME₃», was scheinbar eine neuere Lesung des Zeichens ist.

¹⁹⁴ Der Infinitiv lautet «arû»; Die Verbform ist komplett ergänzt, findet sich also auf keiner Tafel.

¹⁹⁵ Manuskript A schreibt hier die Endung «tu₄», also einen Nominativ. Dies macht aber keinen Sinn, da das Mädchen das Objekt des Satzes ist.

¹⁹⁶ Lapinkivi liest bei den Schreibungen das Zeichen «tu₄» bei diesem Wort als «tum». Dies scheint mir komisch, da ich in dieser Epoche keine Mimation erwarten würde. eBL hat dies scheinbar schon korrigiert.

¹⁹⁷ Manuskript B nutzt nicht das Logogramm, sondern schreibt das Wort phonographisch als «su-qi».

¹⁹⁸ Bis «SILA» in Manuskript A, danach nur in Manuskript B überliefert.

¹⁹⁹ eBL übersetzt das Wort sūqu als «thoroughfare». Das ist eine Art Hauptstrasse.

²⁰⁰ Der Infinitiv lautet «nālu»; Zuerst hatte ich Mühe dieses Verb als zweitens schwach zu erkennen.

²⁰¹ In Manuskript B ist das Logogramm «GURUŠ» → «eṭlu» bezeugt.

²⁰² «ina kummišu» ist in allen Manuskripten gebrochen und daher ergänzt.

²⁰³ formell ein Perfekt.

²⁰⁴ Lapinkivi ergänzt noch zur Verdeutlichung «private room».

²⁰⁵ Nur bis und mit «ar-« in den Originalquellen ersichtlich, danach abgebrochen und bei Lapinkivi so vollständig ergänzt. eBL ergänzt «ahitiša». Dies macht für die Übersetzung keinen Unterschied.

²⁰⁶ formell ein Perfekt.

²⁰⁷ Lapinkivi liest «quddud», eBL «guddud»; Dies hat Auswirkungen auf die Bedeutung des Verbs. Ich bin bei Lapinkivis Interpretation geblieben. Es handelt sich um einen Stativ.

²⁰⁸ Die Verbform ist ergänzt.

²⁰⁹ Lapinkivi übersetzt hier mit dem Stativ wörtlicher. eBL nimmt direkt die erweiterte Bedeutung und übersetzt «was downcast».

²¹⁰ Hier handelt es sich um den Stativ des Verbs «labāšu».

²¹¹ Hier handelt es sich um den Stativ des Verbs «našû».

83. illik anhiš²¹² ina pān²¹³ Sîn(d³⁰) abišu(AD-šu) ibakki^{214,215}
Er ging müde vor Sîn, seinem Vater; er weinte.²¹⁶
84. ina pān ea(d^{E₂.A}) šarri(LUGAL) illakā²¹⁷ dimāššu²¹⁸
Vor Ea, dem König, flossen²¹⁹ seine Tränen.
85. dⁱištar ana eršeti(KI-ti₃) ūrid²²⁰ ul ilâ²²¹
«Ištar ging runter zur Unterwelt²²² (und) kam nicht hoch.²²³
86. ultu ullânum-ma dⁱištar ana kurnugi(KUR.NU.GI₄) ūridu
Sobald Ištar zur Unterwelt hinuntergegangen war,
87. ana bûrti alpu(GU₄) ul išahhiṭ imēru(ANŠE) atâna(^{MUNUS}ANŠE) ul ušarra(u₂-ša₂-ra)²²⁴
begattet der Ochse keine Kuh, schwängerte der Esel keine Eselin,
88. ardata(ar-da-tu₄)²²⁵ ina sūqi(SILA) ul ušarra(u₂-ša₂-ra) eṭlu
schwängerte der junge Mann kein Mädchen auf der Strasse,
89. ittîl²²⁶ eṭlu ina kummišu²²⁷
schief der junge Mann in seinem Zimmer,
90. ittîl ardatu²²⁸ ina ahiša
schief²²⁹ das junge Mädchen alleine(wörtl.: mit ihrer Seite).»

²¹² Terminativ von «anhu».

²¹³ In Manuskript B ist hier «DIŠ IGI» → «ana pān» bezeugt.

²¹⁴ formell eine Präsens-Form.

²¹⁵ Die Verbform ist wieder einmal nicht im Originaltext erhalten, sondern ergänzt.

²¹⁶ Ursprünglich übersetzte ich hier einen Finalsatz. Dies macht aber nicht viel Sinn im Kontext. Lapinkivi und eBL übersetzen es beide mit einem Gerund «weeping».

²¹⁷ formell Präsens.

²¹⁸ Hier ist das Nomen «dimtu» im Plural und mit Possessivsuffix, das ergänzt wurde. eBL und Lapinkivi haben hier ziemlich sicher ein zweites «š» vergessen.

²¹⁹ Lapinkivi nutzt hier wieder einen Gerund «tears flowing». eBL nutzt hier eine reguläre Vergangenheitsform «tears flowed down».

²²⁰ Hier fehlt bei eBL wieder der lange Vokal am Anfang der Verbform.

²²¹ Interpretiert als Prät. von «elû» mit Ventiv.

²²² Ursprünglich hatte ich hier einfach das Wort «Land» genutzt. Im Kontext macht es mehr Sinn wie eBL und Lapinkivi «netherworld», bzw. «Unterwelt» zu verwenden.

²²³ Erst eBL hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass diese und die nachfolgenden Zeilen als direkte Rede des Papsukkal verstanden werden müssen. Im Nachhinein scheint das aufgrund der Z. 91 offensichtlich.

²²⁴ Die ganzen Zeilen 87 – 90, also die Wiederholung von den Zeilen 77-80 fehlen in Manuskript B.

²²⁵ Wir haben das gleiche Problem wie bei Z. 78. Wir haben den falschen Fall.

²²⁶ formell ein Perfekt.

²²⁷ Im Gegensatz zu Z. 79, ist hier praktisch die ganze Zeile erhalten und somit können wir auch diese ergänzen.

²²⁸ In diesem Kontext stimmt die Endung Nominativendung.

²²⁹ formell ein Perfekt.

91. ^dea(^dE₂.A) ina emqi libbišu(ŠA₃-bi-šu₂) ibtani²³⁰ zikra²³¹
Ea hat mit seinem weisen Herz²³² geschaffen, was gerufen war.
92. ibnī-ma²³³ maṣūšu-namir(^mE₃-šu-na-mir)²³⁴ LU₂assinnu²³⁵
Er erschuf nämlich Aṣūšu-namir, einen männlichen Tempelprostituierten.²³⁶
93. alka ^maṣūšu-namir(^mE₃-šu-na-mir) ina²³⁷ bāb(KA₂) kurnugi(KUR.NU.GI₄.A) šukun pānika
«Geh, Aṣūšu-namir, mach das Tor der Unterwelt zu deinem Ziel!
(wörtl.: setz dein Gesicht auf das Tor der Unterwelt!)
94. sebet(7)²³⁸ bābū(KA₂)²³⁹ kurnugi(KUR.NU.GI₄.A)²⁴⁰ lippetû²⁴¹ ina pānika²⁴²
Die sieben Tore der Unterwelt sollen vor dir geöffnet werden!²⁴³
95. ^dereškigal(^dEREŠ.KI.GAL) limurkā-ma ina pānika lihdu
Ereškigal möge dich sehen und sich vor dir²⁴⁴ freuen.

²³⁰ In Manuskript B folgt nach dem Wort «libbišu» das Zeichen «a-». Somit kann in dem Manuskript nicht die Verbform «ibtani» folgen.

²³¹ Erst an diesem Punkt ist mir bewusst aufgefallen, dass die Satzstellung in vielen Zeilen des Texts für das Akkadische ungewöhnlich ist.

²³² Ich habe das «weise Herz» instrumental verstanden. Lapinkivi und eBL übersetzten «in his wise heart» oder «in the wisdom of his heart».

²³³ Das «-ma» ist hier emphatischer Natur.

²³⁴ Manuskript B schreibt diesen Namen verkürzt mit «aṣ-na-me-er» und nutzt also auch kein Logogramm. Dies zieht sich durch das ganze Manuskript durch.

²³⁵ Manuskript B nutzt hier ein anderes Wort für «Tempelprostituiertes» und schreibt «ku-lu-‘u»

²³⁶ Lapinkivi übersetzt hier «the man-woman, the assinnu». Hier weiss ich leider zu wenig über die mesopotamische Kultur, um das zu bewerten. eBL übersetzt hier «an impersonator»

²³⁷ Manuskript B schreibt hier «a-na».

²³⁸ Beim Zählen ist das Genus des Zahlworts ab der Zahl 2 dem Genus des gezählten entgegengesetzt! Dies hatte ich vergessen.

²³⁹ Lapinkivi schreibt hier fälschlicherweise die Endung des Akkusativs. Aufgrund des N-Stamms bräuchte man hier den Nominativ, da in diesem passiven Satz die Tore als Subjekte zu verstehen sind.

²⁴⁰ Bei Manuskript B fehlt das finale «.A»; spricht dies wieder für eine phonetische Schreibung?

²⁴¹ N-Stamm.

²⁴² Manuskript B nutzt nicht «ina panika», sondern «ana kaša», also «für dich» oder «wegen dir».

²⁴³ Ursprünglich hatten die Türen bei meiner Übersetzung eine aktivere Rolle mit «sie sollen sich vor dir öffnen». Der N-Stamm macht eine passive Rolle naheliegender.

²⁴⁴ eBL übersetzt das «ina pānika» nicht lokal, sondern als «feel well-disposed toward you». Lapinkivi ist auch ähnlicher Meinung.

96. ultu libbāša(ŠA₃-ba-ša₂)^{245,246} inūhu(i-nu-uh-hu)^{247,248} kabtassa^{249,250} ippereddû^{251,252,253}
Nachdem sich ihr Herz beruhigt hat (und) ihre Stimmung hell scheint,
97. tummēši-ma^{254,255} niš(MU)²⁵⁶ ilī(DINGIR^{MEŠ}) rabûti(GAL^{MEŠ})
Mach, dass sie den Eid der grossen Götter spricht!
- 97a. [...] bānat²⁵⁷ [...] šassūru(ŠA₃.TUR₃)²⁵⁸
[...] Mutter [...] Mutterleib²⁵⁹.
98. šuqqi rēšika(SAG^{MEŠ})²⁶⁰ ana²⁶¹ KUŠ²⁶² halziqqi²⁶² uzna šukun²⁶³
erhebe deinen Kopf(pl.?) (und) setze deinen Willen(wörtl.: dein Ohr) auf das
Ledergefäss²⁶⁴!

²⁴⁵ eBL und Lapinkivi haben hier scheinbar auch den Langvokal «ā» vergessen, ausser es gäbe eine Ausnahme, der ich mir nicht bewusst bin. Gilt diese Regel nur bei Objektsuffixen? Ich schreibe diese Bemerkung leider kurz vor der Abgabe.

²⁴⁶ Manuskript B schreibt hier «lib₃-bu-šu₂»

²⁴⁷ eBL übernimmt hier in der Normalisierung das verdoppelte «h». Lapinkivi und ich haben es als Präteritum-Form korrigiert, da es in diesem Nebensatz so mehr Sinn macht. eBL deutet es als Präsens.

²⁴⁸ Manuskript B nutzt hier die Verbform «im-mer-šu-ma». Ich fand für diese Schreibung kein passendes Verb in diesem Kontext.

²⁴⁹ Manuskript B bildet diese Form anders und schreibt «ka-bat-ta-šu».

²⁵⁰ Manuskript B hat das maskuline Possessivpronomen «šu», nicht das feminine «ša».

²⁵¹ Man darf den Subordinativ nicht vergessen!

²⁵² Bei dieser Verbform scheint es sich um das vierradikalige Verb «napardû» zu handeln. Ich hatte vorher noch nie ein schwaches vierradikalisches Verb gesehen. Einzig fällt hier das «e» auf anstatt das zu erwartende «a». Dies erklärt sich wahrscheinlich mit dem folgenden Konsonanten «r». Formell wäre diese Verbform ein Präsens mit Subordinativ.

²⁵³ Manuskript B schreibt «ip-per₂-du»

²⁵⁴ In der Normalisierung gibt Lapinkivi hier ein «ē» an und eBL ein «ī». Über das Verhalten von diesen zwei Vokalen im Neuassyrischen bin ich mir noch ein wenig unsicher.

²⁵⁵ In Manuskript B auch «[tum₃]-mi-šu-ma». Wir haben also ein falsches maskulines Akkusativsuffix.

²⁵⁶ In Manuskript B die Schreibung «ne₂-eš» bezeugt

²⁵⁷ Dies könnte vielleicht eine Form im Status Constructus sein. Die Zeile ist zu sehr gebrochen. Lapinkivi und eBL sehen es als einen Stativ von «banû» im f.sg.

²⁵⁸ Der grammatikalische Fall ist hier ohne mehr Kontext aufgrund der logographischen Schreibung unklar.

²⁵⁹ eBL und Lapinkivi übersetzen hier «womb» im Englischen.

²⁶⁰ Manuskript B schreibt das Wort aus als «re-ši-ka» und setzt noch eine verbindendes «-ma» dran.

²⁶¹ Manuskript B nutzt für die Präposition das Zeichen «DIŠ».

²⁶² In Manuskript B fehlt der Determinativ «KUŠ».

²⁶³ Die Wortstellung ist in Manuskript B vertauscht. Der Satz ist dort geschrieben als:
«šuqqi rēšika-ma uzna šukun ana halziqqi»

²⁶⁴ eBL und Lapinkivi übersetzen hier «waterskin». Es ist nach dem Kontext schon ein Ledergefäss für Wasser gemeint. In den Wörterbüchern ist es jedoch nicht genauer definiert.

99. ē²⁶⁵ bēlti²⁶⁶ KUŠ halziqqa(^{KUŠ}hal-zi-qu)^{267,268} lidnūni^{269,270} mē(A^{MEŠ}) ina(AŠ)²⁷¹ libbi(ŠA₃-bi) lultatti(lu-ul-ta-ti)^{272,273,274,275}

Nein, meine Herrin, sie mögen mir das Ledergefäß geben, damit ich das Wasser darin²⁷⁶ trinken kann.»

100. ^dereškigal(^dEREŠ.KI.GAL) annīta ina(AŠ)²⁷⁷ šemīša^{278,279}

Als Ereškigal das hörte,

101. tamhaš^{280,281} pēnša(UR₂-ša₂)²⁸² taššuka^{283,284} ubānša²⁸⁵

schlug sie ihren Oberschenkel (und) biss ihren Finger.

102. tēteršanni²⁸⁶ erišta(e-riš-tu₄)^{287,288} lā²⁸⁹ erēši^{290,291}

«Du hast gewollt²⁹² von mir den Wunsch, der nicht gewünscht werden kann²⁹³.

²⁶⁵ eBL übersetzt dieses «ē» als «Oh». Lapinkivi übersetzt es als «No, no,». Ich habe mir die Interpretation von Lapinkivi geschnappt. Allein war ich von diesem ein bisschen verwirrt, da keine Verbform folgt wie bei einem gewöhnlichem Prohibitiv.

²⁶⁶ Manuskript B schreibt «NIN-ti», nutzt also ein Logogramm.

²⁶⁷ Bei Manuskript B nutzt fehlt wieder der Determinativ «KUŠ»

²⁶⁸ Manuskript B hat die Endung «-i», nicht «-u». Beide dieser Endungen sind jedoch grammatikalisch falsch.

²⁶⁹ Hier sieht man das Vertauschen des 1. und 2. Wurzelkonsonanten.

²⁷⁰ Manuskript B hat ein verbindendes «-ma».

²⁷¹ Manuskript B schreibt das Logogramm als «i-na» aus

²⁷² Das Verb lautet im Infinitiv «šatû». Das «l» vor dem «t» lässt sich durch die Wandlung «št» → «lt» im Mittelbabylonischen erklären. Dies scheint sich im Neuassyrischen auch durchzuziehen.

²⁷³ Die Form dieses Verbs scheint ein Gtn zu sein. Das verdoppelte «t» wurde in der Keilschrift nicht verdoppelt geschrieben.

²⁷⁴ Manuskript B schreibt «lal-ta-ti» statt «lul-ta-ti».

²⁷⁵ Manuskript B hat am Anfang der Zeile noch ein «ma-a». Keine Ahnung, was dessen Bedeutung hier ist.

²⁷⁶ eBL und Lapinkivi übersetzen hier «from it».

²⁷⁷ Manuskript B schreibt das Logogramm wieder als «i-na» aus.

²⁷⁸ Manuskript B schreibt «ša-mi-ša». Das Verb müsste aber ein e-Verb sein.

²⁷⁹ Lapinkivi schreibt hier die Verbform mit einem «î». eBL nutzt wieder ein «ê».

²⁸⁰ Das Präfix «ta-» ist ein archaisches Präfix für die 3.sg.f. Im regulären Akkadisch fällt dieses Präfix mit dem des Maskulins zusammen und existiert somit nicht mehr. Dieses Präfix hat mich am Anfang sehr verwirrt.

²⁸¹ Manuskript B nutzt hier nicht das archaische Präfix der 3.sg.f., sondern das reguläre Präfix «i-», schreibt also «im-ha-aš».

²⁸² Manuskript B schreibt hier «pe-en-ša», schreibt also das Logogramm aus.

²⁸³ Wieder haben wir in Manuskript B das «i»-Präfix in «it-ta-ša-ak». Diese Form ist ein Perfekt und nicht ein Präteritum. Der Gt-Stamm dieses Verbs gibt es laut CDA nicht.

²⁸⁴ Wieso haben wir hier ein «-a»? Sollte dies ein Ventiv sein? Erklären könnte ich mir solch einen Ventiv nicht.

²⁸⁵ In dieser Zeile haben wir wieder das archaische Präfix für die 3.sg.f.

²⁸⁶ Manuskript B schreibt «te-tar-ša-ni-ma». Es hat in dem Manuskript also noch ein emphatisches «-ma».

²⁸⁷ Hier liest Lapinkivi wieder «tum» statt «tu₄».

²⁸⁸ Falsche Endung in Manuskript A. In Manuskript B korrekt.

²⁸⁹ eBL ergänzt vor dem «lā» noch ein «ša», was durchaus als Nebensatzeinleitung Sinn macht.

²⁹⁰ Was?

²⁹¹ Manuskript B fügt vor dem Wort «erišta» noch den Namen «aš-na-me-er» als explizites Subjekt ein.

²⁹² eBL übersetzt «to ask» und lässt auch das Nomen «Wunsch» aus der Übersetzung. Lapinkivi übersetzt den verbalen Teil als «to make a request».

²⁹³ eBL und Lapinkivi deuten hier eher ein «müssen» statt ein «können».

103. alka²⁹⁴ mašûšu-namir^{(m)E₃-šu-na-mir}) luzzirka izra rabâ(GAL-a)
Komm, ašûšu-namir! Ich werde dich mit einem grossen Fluch verfluchen!
- 103a. lušimka-ma²⁹⁵ šimta(šim-ti)²⁹⁶ lā mašê ana šâti
Ich werde dir ein unvergessliches Schicksal für die Ewigkeit²⁹⁷ bestimmen!
104. akalū(NINDA^{MEŠ})²⁹⁸ epinnēt(GIŠ APIN^{MEŠ})²⁹⁹ āli(URU) lū akalka³⁰⁰
Die Brote von der öffentlichen Pflugerei(wörtl. der Pflüge der Stadt)³⁰¹ sollen dein Brot sein!
105. ^{DUG}habannat^{302,303} āli(IRI) lū maltitka³⁰⁴
Das öffentliche Gefäss(wörtl. Das Gefäss der Stadt)³⁰⁵ soll dein Trinkgefäss³⁰⁶ sein!
106. šilli(GISSU)³⁰⁷ dūri(BAD₃) lū manzāzka^{308,309}
Der Schatten der Wand soll deine Position³¹⁰ sein!
107. askuppātu³¹¹ lū mūšabūka³¹²
Schwellen³¹³ sollen dein Wohnplatz sein!

²⁹⁴ Zuerst hatte ich hier den Ventiv übersehen. eBL hat mich darauf aufmerksam gemacht.

²⁹⁵ Das «-ma» ist hier emphatisch.

²⁹⁶ Wir haben hier einen falschen Fall. Wir bräuchten einen Akkusativ Singular.

²⁹⁷ eBL und Lapinkivi verbinden hier das «ana šâti» stärker mit dem «lā mašê» und übersetzen «never to be forgotten».

²⁹⁸ eBL ignoriert hier in der Umschrift scheinbar den Plural und schreibt den Status Constructus als «akal». Lapinkivi schreibt diesen als «akli». Vielleicht berufen sich hier beider auf der Tatsache, dass das Nomen im zweiten Teil des Satzes im Singular steht.

²⁹⁹ Manuskript B schreibt dieses Logogramm aus mit «e-pi-it»? eBL argumentiert, dass ein «ne₂» beim Schreiben vergessen wurde. Dies würde am meisten Sinn machen.

³⁰⁰ Manuskript B nutzt hier das Wort «ŠUK-at-ka» → «kurummatka» → «deine Kost/Ration».

³⁰¹ eBL und Lapinkivi übersetzen hier auch beide «public».

³⁰² Bei Manuskript B scheint das Determinativ zu fehlen.

³⁰³ Ich weiss nicht, von wo eBL das Langvokal «ā» beim zweiten «a» herhat. Sehen sie es als einen Plural?

³⁰⁴ «lt > št», wie schon vorher angetroffen.

³⁰⁵ eBL übersetzt hier «public sewer pipe» und Lapinkivi «city drain».

³⁰⁶ eBL übersetzt hier nicht hier nicht «Trinkgefäss», sondern «drinking place».

³⁰⁷ Lapinkivi hat hier die veraltete Lesung des Logogramms «GISSU» er liest nämlich «GIŠMI»

³⁰⁸ Manuskript B schreibt «ma-za-zu-ka»; Das «n» fehlt. Vielleicht ist es assimiliert und das «z» verdoppelt.

³⁰⁹ eBL hat mich überzeugt, dass man diese Verbform als Singular lesen muss und nicht als Plural.

Lapinkivi normalisiert es als Plural.

³¹⁰ Lapinkivi übersetzt hier «resting place», eBL übersetzt «station».

³¹¹ Manuskript B schreibt «ak-su-pa-tu».

³¹² Manuskript B schreibt «mu-ša-ba-ka»

³¹³ Ursprünglich hatte ich «Platten» übersetzt. «Schwellen» macht hier mehr Sinn. eBL und Lapinkivi sind auch meiner Meinung. eBL übersetzt jedoch hier einen Singular, trotz der Plural-Form.

108. šakru u šamû limhašû lētka³¹⁴
Der Betrunkene und der Durstige³¹⁵ mögen deine Backe³¹⁶ schlagen!»
109. ^dereškigal(^dEREŠ.KI.GAL) pāša³¹⁷ īpuš-ma iqabbi
Ereškigal öffnete ihren Mund und sprach,³¹⁸
110. ana ^dNamtar(^dNAM.TAR) šukkallīša(SUKKAL-ša₂) amāta³¹⁹ izzakkar³²⁰
sie sprach³²¹ zu Namtar, ihrem Minister, ein Wort:
111. alik ^dNamtar(^dNAM.TAR) mahaš ēgalgina(E₂.GAL GI₄.NA)^{322,323,324}
«Geh, Namtar, klopfe(wörtl. schlage) an Egalgina!
112. askuppāti(^{NA4}I.DIB^{MEŠ})^{325,326} za'ina(za-‘-i-na)^{327,328} ša³²⁹ ajjarāti(^{NA4}PA^{MEŠ})³³⁰
Beschmücke die Schwellen³³¹ mit Muscheln!³³²
113. ^danunnakī šūšâ³³³ ina kussî(^{GIŠ}GU.ZA) hurāši(KU₃.GI) šūšib
Führe die Anunnaki heraus und setze sie auf golden Throne³³⁴!

³¹⁴ Diese Zeile fehlt in Manuskript B.

³¹⁵ Diese Adjektive hatte ich zuerst als abstrakte Nomen übersetzt. Aufgrund der mangelnden «-ūtu»-Endung macht dies jedoch keinen Sinn. eBL hat mich darauf aufmerksam gemacht und ich habe es sinnvoller übersetzt.

³¹⁶ Ursprünglich hatte ich hier «Seite» übersetzt. Mit der Korrektur der Abstrakta auf dieser Zeile erscheint die Übersetzung «Backen» doch sinnvoller. eBL und Lapinkivi übersetzen es auch so.

³¹⁷ Manuskript B nutzt hier ein Logogramm und schreibt «KA-i-šu»; Hier sieht man auch mit dem «-šu» ein falsches maskulines Possessivsuffix. Das «i» kann ich mir in dieser Verbform immer noch nicht erklären.

³¹⁸ formell eine Präsens-Form.

³¹⁹ eBL normalisiert hier «amāta», übersetzt es aber im Plural. Dies macht eBL wahrscheinlich aus Verständlichkeitsgründen. Lapinkivi übersetzt es als Singular.

³²⁰ Manuskript B nutzt hier nicht die Formulierung «amāta zakāru», sondern schreibt am Anfang der Zeile das Verb «MU-ra» → «izzakara» ohne «amāta»; Die genaue Form des Verbs lässt sich aufgrund der logographischen Schreibung nicht mit 100% Sicherheit rekonstruieren. Man weiss nur, dass das Verb einen Ventiv haben muss, wegen dem phonetischen Komplement «-ra».

³²¹ formell ein Gt-Präsens

³²² Tempelname war mir nicht geläufig → verwirrend. Lapinkivi übersetzt ihn als «Steady Palace»

³²³ Manuskript B schreibt in diesem Satz noch «E₂.GAL-la» → «ēkalla» → «den Palast»

³²⁴ In Manuskript B findet man auch noch unerklärlicherweise «di-li-gi-na»; keine Ahnung, was das bedeuten soll. Lapinkivi übersetzt es als Tempelnamen «Steady and Firm»

³²⁵ Was ist der Unterschied zwischen den Keilschriftzeichen «DIB» und «LU»?

³²⁶ Manuskript B schreibt wieder ähnlich wie in Z. 107 «ak-su-pa-te».

³²⁷ Das «a» am Schluss scheint ein Ventiv zu sein. Dessen Sinn verstehe ich hier nicht ganz. Dieser Ventiv fehlt in Manuskript B.

³²⁸ Manuskript B schreibt hier «zu-‘-na».

³²⁹ Das «ša» habe ich hier instrumental übersetzt statt possessiv. eBL und Lapinkivi sind hier auch meiner Meinung.

³³⁰ Manuskript B schreibt hier «ya-e-ri-te», schreibt das Logogramm also aus.

³³¹ Auch hier hatte ich ursprünglich «Platten» übersetzt.

³³² eBL übersetzt hier genauer «cowrie shells».

³³³ Manuskript B setzt hier noch ein verbindendes «-ma».

³³⁴ Ursprünglich hatte ich das «kussî» hier als Singular übersetzt. Dies macht im Kontext natürlich keinen Sinn. eBL hat mich darauf aufmerksam gemacht.

114. ^dištar(^dINNIN)³³⁵ mē(A^{MEŠ}) balāṭi(TI.LA) suluhši-ma³³⁶ liqāšši ina mahriya³³⁷
Bespritze Ištar mit dem Wasser des Lebens und bring³³⁸ sie vor³³⁹ mich!»

115. illik ^dNamtar(^dNAM.TAR) imhaš³⁴⁰ ēgalgina(E₂.GAL GI₄.NA)^{341,342}
Namtar ging und klopfte(wörtl. schlug) an den Egalgina.

116. askuppāti(^{NA4}I.DIB^{MEŠ})³⁴³ uza''na³⁴⁴ ša³⁴⁵ ajjarāti(^{NA4}PA^{MEŠ})³⁴⁶
Er schmückte die Schwellen mit Muscheln.

117. ^danunnaki ušēšā ina(AŠ)³⁴⁷ kussī(^{GIŠ}GU.ZA) hurāši(KUG.GI) ušēšib
Er führte die Anunnaki heraus und setzte sie auf goldene Throne.

118. ^dištar³⁴⁸ mē(A^{MEŠ}) balāṭi(TI.LA) isluhši-ma^{349,350} ilqāšši^{351,352,353}
Er bespritzte Ištar mit dem Wasser des Lebens und brachte sie.

118a. ilqīšī-ma³⁵⁴ namtar(NAM.TAR) ana bābī(KA₂^{MEŠ})³⁵⁵
Namtar brachte sie zu den Toren.

³³⁵ In Manuskript B wird der Namen phonetisch geschrieben, aber mit den mir ganz ungewohnten Zeichen «^diš₈-tar₂». Lapinkivi liest diese Zeichen als logographisch als «U.DAR».

³³⁶ In Manuskript B fällt hier das «h» in der Verbform und wird durch ein Aleph ersetzt. Das verbindende «-ma» fehlt zudem auch.

³³⁷ In Manuskript B fehlt das «mahriya».

³³⁸ Lapinkivi und eBL übersetzen beide «my presence» statt «bringe sie vor mich» oder ähnliches.

³³⁹ eBL übersetzt hier «from my presence». Die Präposition «ina» ist in diesem Sinne mehrdeutig. Lapinkivi ist mit «into my presence» näher an meiner Interpretation der Zeile.

³⁴⁰ Manuskript B nutzt hier das Perfekt mit «im-ta-haš».

³⁴¹ Die Satzstellung ist in Manuskript B leicht anders. Vor der Verbform wird das direkte Objekt «E₂.GAL» → «ēkalla». Zudem kommt wieder das enigmatische «di-li-[gi]-[na]» vor.

³⁴² Da es sich bei den Zeilen 115 bis 118 bis auf die Verbformen um Wiederholungen handelt, gelten hier auch alle dortigen Bemerkungen bezüglich dem Übersetzungsvergleich.

³⁴³ In Manuskript B haben wir wieder, wie in den Zeilen zuvor, die Schreibung «ak-su-pa-te».

³⁴⁴ Das «-a» am Ende deutet auf einen Ventiv hin. Was ist dessen Sinn? In Manuskript B fehlt dieser.

³⁴⁵ Das «ša» fehlt in Manuskript B.

³⁴⁶ In Manuskript B findet man wieder die Schreibung «ya-e-ri-[te]».

³⁴⁷ Manuskript B schreibt das AŠ aus als «i-na».

³⁴⁸ In Manuskript B finden wir wieder die mir etwas ungewohnte Schreibung «^diš₈-tar₂»

³⁴⁹ In Manuskript B wird das «h» wieder durch ein Aleph ersetzt. Das verbindende «-ma» scheint hier überraschenderweise vorhanden zu sein, obwohl man sagen muss, dass es in der Keilschrift sehr schwer zu erkennen ist.

³⁵⁰ Mit dem Suffix «-ši» wird das Objekt des Satzes ein zweites Mal genannt. Ištar könnte grammatikalisch auch das Subjekt sein. Dies macht inhaltlich jedoch nicht viel Sinn.

³⁵¹ In Manuskript B geht der Satz noch weiter mit «DIŠ IGI-ša₂» → «ana mahriša», was überrascht, da Z.

114 in Manuskript B verkürzt war. Lapinkivi normalisiert hier «ina pānīša» und hat fälschlicherweise noch ein zusätzliches «š» am Schluss.

³⁵² Auf diese Zeile folgen drei, die nur in Manuskript B vorhanden sind. In Manuskript A wurden sie ausgelassen. Eine dieser Zeilen kommt in Manuskript A weiter unten als Z. 126 vor. Eine weitere Zeile wiederholt die Anweisung «bring sie zu ihr» aber mit einem emphatischen «-ma».

³⁵³ Die Verdopplung des «š» lässt sich auf den assimilierten Ventiv zurückführen.

³⁵⁴ Der Anfang dieser Verbform ist auf der Tafel sehr beschädigt.

³⁵⁵ Von «KA₂^{MEŠ}» ist nur das «MEŠ» erhalten

119. ištēn(1-en) bāba(KA₂) ušēšišī-ma uttērši³⁵⁶ ṣubat bāšti(bal-ti)³⁵⁷ ša zumriša^{358,359}
Er brachte³⁶⁰ sie durch das erste Tor und gab ihr die Kleidung der Würde von ihrem Körper zurück.
120. šanâ(2-a) bāba(KA₂) ušēšišī-ma³⁶¹ uttērši šemer³⁶² qātiša(ŠU.2-ša₂) u šēpīša(GIR₃.2- ša₂)^{363,364}
Er brachte sie durch das zweite Tor und gab ihr die Ringe ihrer Hände und Füße zurück.
121. šalša(3-ša₂) bāba(KA₂) ušēšišī-ma uttērši šibbi(šib-bu) aban(NA₄)³⁶⁵ walādi(TU) ša qablīša(MURUB₄^{MEŠ}-ša₂)
Er brachte sie durch das dritte Tor und gab ihr den Gürtel von Geburtssteinen von ihren Hüften zurück.
122. rebâ(4-u₂)³⁶⁶ bāba(KA₂) ušēšišī-ma uttērši tudināte(du-di-na-te) ša irtiša(GABA-ša₂)³⁶⁷
Er brachte sie durch das zweite Tor und gab ihr die Pins von ihrer Brust zurück
123. hamša(5-šu₂)³⁶⁸ bāba(KA₂) ušēšišī-ma uttērši erimmāti(NA₄NUNUZ^{MEŠ}) ša ahīša(GU₂-ša₂)³⁶⁹
Er brachte sie durch das fünfte Tor und gab ihr die Perlen von ihren Armen zurück
124. šešša(6-šu₂)³⁷⁰ bāba(KA₂) ušēšišī-ma uttērši inšabāte ša uznīša(PI.2-ša₂)³⁷¹
Er brachte sie durch das zweite Tor und gab ihr die Ohrringe von ihren Ohren zurück.

³⁵⁶ formell ein Perfekt.

³⁵⁷ Manuskript B scheint hier einen Schreibfehler zu haben.

³⁵⁸ Vor diesem Satz gibt es in Manuskript B eine klar gezeichnete Grenze. Diese würde für eine Darstellung einer klaren Trennung im Inhalt sprechen. In Manuskript A gibt es diese Grenze nicht.

³⁵⁹ Auch hier handelt es sich bis auf die Verbformen um Wiederholungen der Zeilen 42 bis 62 (nur jede dritte Zeile). Daher gelten auch hier alle Übersetzungsvergleiche der dortigen Zeilen.

³⁶⁰ Lapinkivi bleibt hier sehr wörtlich mit «he made her go out».

³⁶¹ Was ist in Manuskript 2 dieses «Kl.2»?

³⁶² Die phonetische Schreibung hier bestätigt die Lesung von Z. 57.

³⁶³ Manuskript B nutzt hier nicht die Zahl 2 für den Dual, sondern nutzt den Pluralmarker «MEŠ».

³⁶⁴ Ab hier ist Manuskript B leider sehr stark gebrochen.

³⁶⁵ Wieso ist hier kein Plural geschrieben?

³⁶⁶ Hier steht eine falsche Nominativendung.

³⁶⁷ Trotz einer grossen Lücke kann man sehen, dass Manuskript B am Schluss «MEŠ-ša» schreibt. Dieses Manuskript nutzt also den Pluralmarker und interessanterweise ein «ša₁».

³⁶⁸ Hier ist auch die falsche Endung geschrieben.

³⁶⁹ Manuskript B schreibt am Schluss wieder «MEŠ-ša₁».

³⁷⁰ Hier ist auch eine falsche Endung geschrieben.

³⁷¹ Manuskript B schreibt hier «MEŠ-ša₂», nutzt also aus irgendeinem Grund wieder «ša₂».

125. šebâ(7-u)³⁷² bāba(KA₂) ušēšīšī-ma uttērši agâ(a-gu) rabâ³⁷³ ša
qaqqadīša(SAG.DU-ša₂)^{374,375}
Er brachte sie durch das siebte Tor und gab ihr ihre grosse Krone von ihrem Kopf zurück.
126. šumma napṭirīša³⁷⁶ lā taddinakkum-ma(ta-ad-di-nak-kam₂-ma)^{377,378} ana šâšā-ma
terrašši^{379,380}
«Wenn sie ihren Betrag³⁸¹ nicht gibt, bring sie zu ihr zurück!»
127. ana ^ddumuzi(^dDUMU.ZI) hāmīr šehrūtīša³⁸²
An³⁸³ Dumuzi, Ehemann³⁸⁴ ihrer Jugend:³⁸⁵
128. mē(A^{MEŠ})ellūti rummik(ra-am-mi₃-ik)³⁸⁶ šamna(I₃) ṭāba(DUG₃.GA) puššīš
Wasch³⁸⁷ ihn mit reinem Wasser, salbe (ihn) mit gutem³⁸⁸ Öl!
129. šubāta (TUG₂) ruššâ(HUŠ.A) lubbissu ebbūb(GI.GID₂)³⁸⁹ uqnî(^{NA4}ZA.GIN₃) limhaš [...] ³⁹⁰
Kleide ihn mit roter Kleidung! Er soll eine Flöte aus Lapislazuli schlagen!

³⁷² Hier steht auch die falsche Endung.

³⁷³ Wenn man diese Zeile mit Z.42 vergleicht, fällt auf, dass dieses Wort hier ausgeschrieben wurde statt mit einem Logogramm.

³⁷⁴ Das «SAG.DU-ša₂» ist nur teilweise in Manuskript C erhalten.

³⁷⁵ Manuskript B schreibt hier wieder «MEŠ-ša» am Schluss, man bemerkt wieder die komische Verwendung von «ša» vs. «ša₂» und kurioserweise wird wieder ein «MEŠ», der Pluralmarker, verwendet. Dies macht inhaltlich keinen Sinn. Es ist wahrscheinlich ein Schreibfehler, da sonst der Inhalt der Zeilen auch anders sein müsste. Da es sich aber um eine Art Wiederholung von Z. 42 handelt, wird der Inhalt vermutlich derselbe sein.

³⁷⁶ Wird in CDA als «Fehler für iptiru» genannt.

³⁷⁷ Hier haben wir nochmals das archaische Präfix «ta-» für die 3.sg.f..

³⁷⁸ Aus irgendeinem Grund haben wir ein «kam» statt einem zu erwartenden «kum» als Dativsuffix für die 2.sg.m..

³⁷⁹ Eigentlich würde man hier ein «i» und kein «e» erwarten. Das ist wieder ein Beispiel für die «e»- und «i»-Verwendung. Die Verdopplung des «š» lässt sich mit der Assimilation des Ventivs mit «m» erklären.

³⁸⁰ Diese Zeile wurde in leicht abgeänderter Form zu nach Z. 118 vorgenommen.

³⁸¹ Lapinkivi übersetzt hier «substitute» statt «Betrag». eBL übersetzt «ransom».

³⁸² Manuskript B schreibt «[še]-[eh]-ri-ti-ša₂» oder «[še]-[eh]-re-ti-ša₂».

³⁸³ Vielleicht wäre hier ein «für» besser.

³⁸⁴ Lapinkivi und eBL übersetzen hier beide «Liebhaber».

³⁸⁵ Lapinkivi baut in der Übersetzung bereits Elemente aus Z. 128 ein. Er beginnt die Zeile mit «Bathe».

³⁸⁶ eBL hat mich hier auf den Schreibfehler aufmerksam gemacht.

³⁸⁷ eBL und Lapinkivi nutzen hier beide das Verb «bathe». eBL fügt zusätzlich auch «in a bath of» vor «pure water» hinzu.

³⁸⁸ Lapinkivi übersetzt hier «sweet».

³⁸⁹ eBL und Lapinkivi nutzen hier normalisiert das Wort «malilu», was das gleiche wie «ebbūbu» bedeutet.

³⁹⁰ In Manuskript B liest eBL ein «DIN-ti» am Ende der Zeile. Ich verstehe nicht, woher diese Lesung kommt, das Zeichen ist meiner Meinung nach zu beschädigt.

130. ^{MUNUS}šamhātu(^{MUNUS}šam-ha-te) lina'â³⁹¹ kabtassu^{392,393}
Prostituierte sollen seine Stimmung umdrehen³⁹⁴!
131. [...] ^dbēlili šukuttāša³⁹⁵ ušaqqa³⁹⁶
Belili machte³⁹⁷ ihren Schmuck erhaben.³⁹⁸
132. ināte(^{NA4}IGI.2^{MEŠ}-te)³⁹⁹ malâ birkāša
Augensteine füllten ihren Schoss.⁴⁰⁰
133. ikkil⁴⁰¹ ahīša tašme⁴⁰² tamhaš⁴⁰³ ^dbelili šukuttāša⁴⁰⁴
Als sie die Wehklage ihres Bruders hörte, schlug Belili ihren Schmuck⁴⁰⁵
134. inātēša(^{NA4}IGI.2^{MEŠ}-te-ša₂)^{406,407} undallâ⁴⁰⁸ pān līte(lit-te)^{409,410}
Ihre Augensteine füllten das Gesicht⁴¹¹ einer Kuh.

³⁹¹ Das Verb lautet im Infinitiv «ne'û».

³⁹² Nach dieser Zeile stoppt Manuskript B.

³⁹³ Hier ist Manuskript C für die Rekonstruktion beschädigter Zeilen von Manuskript A nützlich.

³⁹⁴ Lapinkivi übersetzt hier «amuse his mind» und eBL übersetzt wie ich «turn his mood». eBL bleibt also wager mit der Interpretation.

³⁹⁵ Nach meinem Verständnis haben eBL und Lapinkivi hier wieder einen langen Vokal vergessen.

³⁹⁶ Lapinkivi normalisiert «ušaqqa» und sieht somit noch einen Ventiv.

³⁹⁷ formell ein Präsens.

³⁹⁸ Die Interpretation von dieser Zeile ist ein wenig schwierig. Lapinkivi versteht es wörtlicher als «Belili lifted up her jewelry». eBL geht eher in meine Richtung und übersetzt «Belili was putting right her jewelry».

³⁹⁹ Wir haben hier in der Keilschrift die Markierung für den Dual, sowie die Markierung für den Plural. Das «e» hier wäre auch klassisch ein «i».

⁴⁰⁰ eBL versteht diesen Satz noch als Weiterführung des vorherigen und sieht die Augensteine als Objekt. Lapinkivi übersetzt diese Zeile wie ich.

⁴⁰¹ Das Nomen ist im Status Rectus «ikkillu» und hat nichts mit dem Verb «akālu» zu tun, glaube ich zumindest.

⁴⁰² Wir haben wieder das archaische Präfix für die 3.sg.fem..

⁴⁰³ Wir haben nochmals das archaische Präfix.

⁴⁰⁴ eBL versteht das finale «ša₂» als Possessivsuffix, Lapinkivi sieht es als Einleitung eines Relativsatzes und ergänzt noch «ša SU-ša₂». Anhand der Keilschrift kann man dies nicht erkennen.

⁴⁰⁵ eBL übersetzt hier noch zusätzlich «of her body» und lehnt somit an «ša zumriša» von Lapinkivi an. In der Normalisierung gibt eBL das «ša zumriša» jedoch nicht an.

⁴⁰⁶ Hier haben wir wieder die «i»-vs.-«e»-Debatte.

⁴⁰⁷ eBL versteht das «ša₂» als Einleitung für einen Nebensatz. Lapinkivi und ich verstehen es in der Übersetzung als Possessivsuffix, obwohl Lapinkivi in der Umschrift es als Einleitung eines Nebensatzes schreibt.

⁴⁰⁸ Diese Form ist ganz komisch. Lapinkivi liest sie als D-Stamm Perfekt im 3.f.pl. und «mt» → «nd». Alleine wäre ich nie auf diese Lösung gekommen.

⁴⁰⁹ Hier haben wir wieder die «i»-vs.-«e»-Debatte.

⁴¹⁰ Mir ist hier unklar welches Wort gemeint ist. eBL und Lapinkivi lesen hier «cow». Dafür wäre aber ein «t» zu viel geschrieben. eBL liest sogar «wild cow».

⁴¹¹ Lapinkivi übersetzt hier «front».

135. ahī ēda(e-du)⁴¹² lā tahabilanni
«beraube mich nicht meines einzigen Bruders!»⁴¹³
136. ina(AŠ) ūme^{414,415} d^ddumuzi(dDUMU.ZI) ellāni⁴¹⁶ ebbūb(GI.GID₂)⁴¹⁷ uqnî(^{NA4}ZA.GIN₃)
šawira(HAR) sāmti(^{NA4}GUG) ittišu ellāni
Am Tag, an dem Dumuzi hochsteigt⁴¹⁸, werden die Flöte aus Lapislazuli und der rote Ring mit ihm hochsteigen.
137. ittišu ellāni bikītu(^{LU2}ER₂^{MEŠ}) u bikītātu(^{MUNUS}ER₂^{MEŠ})⁴¹⁹
Mit ihm werden die Weinenden(m&f) hochsteigen.
138. mītūtu(BA.UŠ₂^{MEŠ}) līlūnim-ma qutrinna liššinū
die Toten sollen aufsteigen und das Räuchermittel riechen!»
139. māt ^mAššur-bāni-apli(AN.ŠAR.DU₃.A) šar(MAN) kiššati(ŠU₂) šar(MAN) māt(KUR)
Aššur^{kl}(AN.ŠAR^{kl})
Land des Assurbanipal, König der Totalität, König des Landes von Assur⁴²⁰

⁴¹² «edu», nicht «edû» → «Wissen»: Wir haben wieder einmal einen falschen Fall. Es wurde der Nominativ anstatt des Akkusativs geschrieben.

⁴¹³ Mir ist erst durch das Korrigieren mit Lapinkivi und eBL wirklich aufgefallen, dass es sich beim letzten Abschnitt der Geschichte um eine direkte Rede Belilis handelt.

⁴¹⁴ Hier haben wir wieder die «i»-vs.-«e»-Debatte.

⁴¹⁵ Lapinkivi hat hier in der Umschrift die etwas ältere Lesung als Logogramm «UD-me». eBL weist hier die neuere Lesung auf.

⁴¹⁶ Diese Form des Verbs «elû» kann formell nicht klar bestimmt werden. eBL verlinkt auf eine längere Diskussion, die jedoch auf keinen guten Schluss kommt. Ich übersetze diese Form wie Lapinkivi, obwohl diese Interpretation grammatikalisch nicht ganz passt. Das verdoppelte «n» ist nicht erklärt und eine Erklärung, warum ein «â» statt einem «û» zu finden ist fehlt auch.

⁴¹⁷ Lapinkivi und eBL nutzen hier wieder das Wort «malil» mit gleicher Bedeutung.

⁴¹⁸ Lapinkivi ergänzt bei allen Übersetzungen der Form «ellāni» noch «with me».

⁴¹⁹ Ursprünglich hatte ich für diese zwei Wörter «bikītu» und «bikītātu» normalisiert. Dies sind jedoch Adjektive (beim ersten Wort fehlt von mir sogar der Plural!). Durch eBL bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, dass die Wörter «bakkā'u» und «bakkātu» besser als Substantive passen.

⁴²⁰ Dies ist ein typischer Kolophon der Bibliothek des Assurbanipal in Niniveh.

Verwendete Hilfsmittel

Hier sind alle Hilfsmittel aufgelistet und nach Nutzen geordnet:

Umschriften, die als Basis meiner Normalisierung dienten:

- Lapinkivi, Pirjo: The Neo-Assyrian Myth of Ištar's Descent and Resurrection. Introduction, Cuneiform Text, and Transliteration with a Translation, Glossary, and Extensive Commentary, State Archives of Assyria Cuneiform Texts, Volume 6, Helsinki, 2010.
- Setälä, Albert: Descent of Ištar Chapter Standard Babylonian, in: electronic Babylonian Library, Online: <https://www.ebl.lmu.de/corpus/L/1/8/SB/>-, Stand: 05.12.2025.

Normalisierungen und Übersetzungen für den Übersetzungsvergleich:

- Lapinkivi, Pirjo: The Neo-Assyrian Myth of Ištar's Descent and Resurrection. Introduction, Cuneiform Text, and Transliteration with a Translation, Glossary, and Extensive Commentary, State Archives of Assyria Cuneiform Texts, Volume 6, Helsinki, 2010.
- Setälä, Albert: Descent of Ištar Chapter Standard Babylonian, in: electronic Babylonian Library, Online: <https://www.ebl.lmu.de/corpus/L/1/8/SB/>-, Stand: 05.12.2025.

Wörterbücher, die konsultiert wurden:

- eBL, das auf CDA(Concise Dictionary of Akkadian) beruht. Hier ist direkt CDA angegeben:
Black, Jeremy, et al.: A Concise Dictionary of Akkadian, Wiesbaden, 2000.
- Von Soden, Wolfram: Akkadisches Handwörterbuch, Wiesbaden, 1965.

Grammatiken/Lehrbücher, die konsultiert wurden:

- Tropper, Josef: Akkadisch. für Hebraisten und Semitisten, Kamen, 2011.
- Von Soden, Wolfram: Grundriss der Akkadischen Grammatik, Rom, 1995, 3. Auflage.

Faksimiles der Keilschrifttexte:

- Für Manuskript A:
CDLI: Literary Descent of Ishtar, ex. 001 (P345482), Online:
<https://cdli.earth/artifacts/345482>, Stand: 06.12.2025.
- Für Manuskript B:
CDLI: Literary Descent of Ishtar, ex. 003 (P368996), Online:
<https://cdli.earth/artifacts/368996>, Stand: 06.12.2025.

Nachschlagewerk für Verbformen:

Jaques, Margaret & Koch, Dieter: Babylonian Verb Conjugator, Online:
<https://www.gilgamesh.ch/bvc/bvc.html?&stem=D&verbpattern=3&verbroot=540&verbrootx=mal%C3%BBm#>, Stand: 07.12.2025.